



Veränderungen gestalten: Aspekte kommunaler Bildung im Wandel

Ansätze zur digitalen Transformation für Bildungslandschaften

GEFÖRDERT VOM

Impressum

Die vorliegende Publikation wurde von der „Transferagentur Kommunales Bildungsmanagement Hessen“ erarbeitet.

Die Autoren und Autorinnen tragen Verantwortung für den Inhalt.

Die Transferagentur wird gefördert mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (Förderkennzeichen des BMBF: 01NQ1405).

Die Transferagentur Hessen ist angesiedelt bei
INBAS
Institut für berufliche Bildung, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik GmbH
Herrnstraße 53
63065 Offenbach am Main

Transferagentur Kommunales Bildungsmanagement Hessen
www.transferagentur-hessen.de

Herausgegeben von: Dr. Elisabeth Aram, Julia Klausing
Redaktionsleitung: Dr. Karin Becker, Hanne Holm
Autorinnen und Autoren: Elena Albrecht, Dr. Karin Becker, Nicole Brinkmann,
Dr. Pia Gerhards, Katharina Giar, Dr. Rolf Hackenbroch,
Reinhard Mitschke, Prof. Dr. Johannes Moskaliuk, Matthias
Riesterer, Nicole Saks, Stefan Will, Christine Wingenfeld,
Konrad Laurin Wolf

Auflage: 1. Auflage 2022
Gestaltung und Titel: W4 Büro für Gestaltung, Frankfurt am Main

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über www.dnb.de abrufbar.

ISBN 978-3-932428-89-7

© 2022 Institut für berufliche Bildung, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik GmbH
Offenbach am Main, www.inbas.com
Reihe Berichte und Materialien, Band 26

GEFÖRDERT VOM



Dieses Vorhaben wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gefördert.

Inhalt

Einleitung	5
1 Meilensteine zur digitalen Bildung der Zukunft	
Transformation – Disruption – Evolution	6
2 Digitalen Wandel steuern	
Herausforderungen und Handlungsoptionen für ein kommunales Bildungsmanagement	10
3 Zentrale Aspekte für die kommunale Bildungsberichterstattung	
FAQ Digitalisierung	15
4 Blick in die Praxis	18
4.1 Aufbruch der Bildungslandschaft Lahn-Dill in die digitale Transformation	18
4.2 Digitale Grundbildung zur Bewältigung des digitalen Wandels	
Plädoyer für eine strategische Bildungsplanung aus dem Landkreis Fulda	22
4.3 Kollaborativ und nutzerzentriert zum digitalen Bildungsatlas	
Produktentwicklung im Kreis Offenbach	25
4.4 Digitale Lösungen für eine erfolgreiche Integration im Rhein-Neckar-Kreis	27
4.5 Digitalisierung in der Bildungsberichterstattung im Wetteraukreis	
Vom Auftrag bis zu den Ergebnissen	31
Essenzen und Ausblick	34



Einleitung

Unter dem Motto „Veränderungen gestalten: Aspekte kommunaler Bildung im Wandel“ greift die Transferagentur Hessen zentrale Herausforderungen für die kommunale Ebene durch überregionale Entwicklungen und globale Trends im Bildungsbereich auf. In Veranstaltungen und Veröffentlichungen setzt sie sich mit wesentlichen Aspekten für die aktive Gestaltung von Bildungslandschaften praxisnah auseinander. Die vorliegende Publikation widmet sich den aktuellen und künftigen Fragen und Aufgaben, die sich aus der digitalen Transformation in der kommunalen Bildung ergeben.

Die Einführung immer neuer digitaler Technologien in allen Lebens-, Arbeits- und Wirtschaftsbereichen verläuft rasant und hat durch die Covid-19-Pandemie eine weitere Beschleunigung erfahren. Die Formen sozialer Interaktion verändern sich, neue Problemlagen in Bezug auf individuelle Bildung und Teilhabe und Auswirkungen auf die regionale Entwicklung werden sichtbar. Bildung, die uneingeschränkte Teilhabe ermöglicht, muss daher zukünftig nicht nur zum kompetenten Umgang mit den neuen digitalen Technologien befähigen, sondern auch zur Bewältigung eines schnellen und andauernden kulturellen Wandels. Bildungslandschaften nehmen sich der aktiven Gestaltung dieser Transformation in unterschiedlichster Art und Weise an. Insgesamt wird das Thema derzeit in einem Findungsprozess auf diversen Ebenen diskutiert und muss mit seinen bereits bestehenden und noch zu identifizierenden Fragen weiterentwickelt werden. Unter dem Titel „Ansätze zur digitalen Transformation für Bildungslandschaften“ werden daher in dieser Veröffentlichung der aktuelle Diskussionsstand festgehalten und unterschiedliche Facetten in der kommunalen Herangehensweise aufgezeigt.

So werden in den Kapiteln 1 bis 3 die zu erwartenden **Veränderungen in der Bildung und die Herausforderungen für ein kommunales Bildungsmanagement und -monitoring** durch die digitale Transformation diskutiert. Der Praxisteil thematisiert, wie verschieden Kommunen die **Koordinierungs- und Steuerungsmöglichkeiten eines datenbasierten kommunalen Bildungsmanagements (DKBM) für die Gestaltung der digitalen Transformation** und die Weiterentwicklung der Bildungslandschaft nutzen. Es finden sich Beiträge zur ressortübergreifenden Bearbeitung der digitalen Transformation im Rahmen eines DKBM (Lahn-Dill-Kreis) sowie zur Abbildung in der Bildungsberichterstattung (Wetteraukreis), ein Plädoyer für eine strategische Planung für digitale Grundbildung (Landkreis Fulda), die Beschreibung methodischen Vorgehens bei der Konzeptionierung eines Bildungsatlas (Kreis Offenbach) und es werden digitale Lösungen zur Unterstützung von Integration durch Bildung vorgestellt (Rhein-Neckar-Kreis).

Wir danken allen Autor*innen für ihre wertvollen Beiträge und allen Akteuren aus den Kommunen im Netzwerk der Transferinitiative Kommunales Bildungsmanagement für die Inspiration.

1

Meilensteine zur digitalen Bildung der Zukunft

Transformation – Disruption – Evolution

*Prof. Dr. Johannes Moskaliuk, Head of Distance Learning, International School of Management;
Geschäftsführer der ich.raum GmbH*

Die Digitalisierung ist Realität – in allen Lebensbereichen. Und wenn wir über Digitalisierung reden, gilt: Vieles ist zu langsam, nicht durchdacht, nicht ausreichend. Dabei geht es um Technologien, Infrastruktur und didaktische Konzepte. Technologische Entwicklungen führen zu veränderten Anforderungen an die Medien- und Informationskompetenz von Lernenden. Neben Lesen, Schreiben und Rechnen wird der kompetente Umgang mit digitalen Medien zu einer vierten Kulturtechnik (vgl. Kübler 2003). Digitale Medien werden zum festen Bestandteil unserer Kultur. Die Art und Weise, wie wir miteinander umgehen, Informationen suchen, wie wir bewerten, was Realität und was Fiktion ist, wird neu definiert. Vielleicht verändert sich sogar, wie wir denken. Es geht vor allem um die Frage, wie sich unsere Kultur in eine digitale Kultur verändert und wie wir diese Veränderung gestalten können. Dafür kann der Begriff Digitalität (vgl. Stalder 2018) statt Digitalisierung verwendet werden. Dahinter steht die Idee, dass es um die digitale Kultur geht, in der wir leben und die wir gestalten sollten – nicht in erster Linie um die Technologien, die wir für Kommunikation nutzen.

Transformation: Welche Megatrends in Bereich der Bildung erwarten uns?

Innovationszyklen werden immer kürzer (vgl. Moskaliuk/ Cress 2018). Das macht es schwer, gerade im Blick auf Bildung, Trends und Herausforderungen verlässlich vorherzusagen. Eine viel zitierte Quelle für die Vorhersage technologischer Trends im Bildungsbereich, insbesondere im Bereich der Hochschulbildung, ist der jährlich erscheinende EDUCAUSE Horizon Report (vgl. Brown et al. 2021). Ein Gremium mit Expert*innen aus dem Bildungsbereich analysiert und diskutiert die technologische Entwicklung und stellt in einem umfangreichen Bericht mögliche Szenarien und Anwendungsbeispiele vor. Die Ergebnisse lassen sich auf alle formalen Bildungssettings übertragen und sind auch für den

Bereich der non-formalen Bildung bedeutsam. Im Horizon Report 2021 (vgl. ebd.) werden folgende relevante Trends benannt:

- **Künstliche Intelligenz (KI)** wird in Lernmanagement-Systeme integriert und schlägt z.B. Lernenden geeignete Lerninhalte vor, die sich am bisherigen Wissensstand, den Lerninteressen und den Lernzielen orientieren. Ein weiterer Einsatzbereich ist das Erkennen von natürlicher Sprache (natural language processing) z.B. beim Sprachenlernen, für Suchmaschinen oder für die nutzerfreundliche Gestaltung von Mensch-Maschine-Schnittstellen. Gleichzeitig wird zunehmend praktisches und theoretisches Wissen über KI vermittelt, im Rahmen von Studiengängen, Weiterbildungsangeboten oder in der Schule.
- Immer mehr Bildungsangebote werden als **Blended Learning und als hybride Settings** konzipiert. Dabei werden Online- und Präsenzumgebungen kombiniert, z.B. indem eine Seminarveranstaltung vor Ort mit digitalem Onlineunterricht kombiniert wird oder Bildungsangebote gleichzeitig vor Ort und virtuell (z.B. über einen Livestream) zugänglich sind. Das ermöglicht mehr zeit- und ortsunabhängiges Lernen und erhöht die Zugänglichkeit von Bildungsangeboten.
- **Learning Analytics** meint, Daten über das Verhalten von Lernenden zu erheben, zu analysieren und zurückzumelden. Auch hierfür wird oft KI eingesetzt. Lernende erhalten so Feedback zum eigenen Wissensstand und können auf dieser Basis das eigene Lernverhalten anpassen. Außerdem können die Informationen für die weitere Gestaltung von Lernangeboten genutzt werden oder Lehrpersonen dabei unterstützen, didaktische Entscheidungen zu treffen.
- **Microcredentials** sind Zertifikate, die in der Regel für Onlinekurse vergeben werden. In vielen Fällen ist dafür eine zusätzliche Prüfungsleistung notwendig,

die dann oft auch bewertet und bestätigt wird. Perspektivisch werden immer mehr Hochschulen diese Zertifikate dann auf vollwertige Bachelor- oder Masterstudiengänge anrechnen. So wird der zunehmenden Individualisierung und Modularisierung von Bildungsbiografien Rechnung getragen.

- **Open Educational Resources (OER)** sind Lehr-/Lernmaterialien, die unter einer offenen Lizenz veröffentlicht werden und deshalb kostenfrei genutzt und verändert werden dürfen. Entwicklung, Speicherung und Verteilung dieser Materialien sowie die damit verbundene Qualitätssicherung sollen die breite Zugänglichkeit hochwertiger Inhalte auch unabhängig von Verlagen und anderen Medienanbietern sicherstellen.
- Mit dem Begriff **Quality Online Learning** wird die Anforderung beschrieben, dass auch für digitale Bildungsangebote Qualitätsstandards gelten müssen. Die Lernenden selbst, aber auch andere Stakeholder (z. B. Eltern, Kommunen, Förderinstitutionen, Arbeitgeber) erwarten auch bei digitalen Bildungsangeboten eine hohe didaktische und technologische Qualität.

Die dargestellten Megatrends fassen Entwicklungen zusammen, denen sich Bildungsanbieter stellen müssen. Dabei sind diese Megatrends weniger als Vorhersagen zu verstehen, was uns in Zukunft erwarten wird, sondern als eine Beschreibung von Veränderungen, die bereits jetzt zu beobachten sind und aus denen sich politische und gesellschaftliche Handlungsfelder ergeben.

Wir müssen verstehen, wie digitale Technologien Kommunikation und Kooperation verändern. Dann können wir die Transformation zur Bildung der Zukunft gestalten.

Disruption: Welche Konsequenzen ergeben sich daraus für die Gestaltung von Bildung?

Die beschriebenen Megatrends sind Ergebnisse einer technologischen Transformation, die weitreichendere gesellschaftliche Konsequenzen hat. Wir leben, lernen und arbeiten in einer digitalen Kultur – und sind damit nicht nur passiv „Betroffene“, sondern aktiv Handelnde. Was bedeutet das konkret, insbesondere für die Bereiche Bildung und Kultur?

Erstens sind **digitale Medien fester Bestandteil unseres Alltags**. Umfangreiche, nutzergenerierte Lernmaterialien sind jederzeit und von jedem Ort aus frei im Internet zugänglich. Insbesondere Open Educational Resources – also Lernmaterialien, die nicht nur frei verfügbar sind, sondern auch angepasst und verändert werden dürfen – verfolgen dabei auch das Konzept, Bildung als „Open Education“ für alle zugänglich zu machen (vgl. Deimann/Farrow 2013). Damit und durch den Trend zu Blended Learning und hybriden Settings und dem damit möglichen orts- und zeitunabhängigen Lernen wird lebenslanges Lernen außerhalb formaler Bildungsettings ermöglicht und gefördert.

Zweitens verändert sich dadurch die **Erwartung der Lernenden**. Lerninhalte müssen zu aktuellen Anforderungen aus dem (Berufs-)Alltag passen. Statt Wissen, das in einem Curriculum vorgegeben ist „auf Vorrat“ zu lernen, müssen Lernangebote flexibel auf aktuelle Anforderungen und Veränderungen reagieren. Aus Push-Training wird Pull-Learning (vgl. Brown 2006). Lehrpersonen vermitteln dann nicht mehr nur Wissen, sondern unterstützen Lernende dabei, eigenständig passende Lerninhalte zu finden, zu nutzen und zu reflektieren. Sie sind ein „Qualitätsfilter“ und werden zu Coaches, die individuelle Lernprozesse fördern.

Drittens geht es um die **Entwicklung hybrider didaktischer Konzepte**. In einer digitalen Kultur verschwimmen die Grenzen zwischen Lebensbereichen. Voraussetzung für die zielführende Entwicklung digitaler Bildungsettings ist deshalb, das Bildungsverständnis zu reflektieren, das Grundlage für didaktische Entscheidungen ist.

Viertens geht es um die Frage, wie **mediengestützte Lehr-Lern-Prozesse gestaltet werden** können. Der Begriff Digitalität lenkt den Blick weg von technologischen Fragen auf den kulturellen Wandel und auf die Frage, welche Kompetenzen vermittelt werden müssen, damit Lernende an einer digitalen Kultur partizipieren können. Zentrale Frage ist, welche neuen Möglichkeiten der Einsatz von digitalen Medien in Lehr-Lern-Prozessen eröffnet.

Fünftens ist eine weitere **Professionalisierung der Anbieter und Lehrpersonen** notwendig. Dazu gehört die Medien- und Technologiekompetenz aller handelnden Personen, um digitale Medien zielführend für Lehr-/Lernsettings einsetzen zu können, aber auch um bei der Konzeption von Bildungsangeboten technologische Trends, Themen und Bedürfnisse aller Stakeholder

berücksichtigen zu können. Es ist notwendig die Kommunikationsnormen, Geschäftsmodelle und Herausforderungen einer digitalen Gesellschaft zu verstehen, um tragfähige Konzepte für die digitale Bildung der Zukunft zu entwickeln und umzusetzen. Es geht dabei um die Orchestrierung von digitaler Bildung, also die Frage, wie Lernaktivitäten auf unterschiedlichen sozialen Ebenen (allein, im Team, in der Kleingruppe, außerhalb formaler Settings etc.) geplant und gesteuert werden (vgl. Dillenbourg/Jermann 2010). Die Voraussetzung für qualitativ hochwertige Bildungsangebote ist, Lehrpersonen in der didaktisch zielführenden Nutzung digitaler Medien sowie der Konzeption digitaler Bildungssettings zu unterstützen. Diese Unterstützung sollte institutionalisiert und professionalisiert werden.

Die zentrale Frage, die es bei der Gestaltung von Bildung zu beantworten gilt, lautet also: Welche Kompetenzen benötigen Lernende, um mündige Mitglieder einer digitalen Gesellschaft zu sein? Und: Welche Erwartungen hat die Gesellschaft als Ganzes an die beteiligten Bildungsakteure, von den Bildungsanbietern über die Lehrpersonen bis hin zu den Entscheidern auf politischer Ebene.

Bildungsprozesse, Geschäftsmodelle, Produkte und Technologien werden sich radikal verändern. Um die Bildung der Zukunft gestalten zu können, müssen wir diese Veränderungen kennen und verstehen.

Evolution: Wie müssen sich lokale und regionale Netzwerke für Bildung verändern?

Die beschriebenen Trends und deren Auswirkung auf Bildung und Kultur sind globaler Natur. Es drängt sich der Eindruck auf, Treiber und Gestalter wären die Digital-Konzerne und die großen Bildungsorganisationen. Dabei sollten wir die Relevanz lokaler und regionaler Netzwerke nicht unterschätzen. Wir denken und lernen zwar global, trotzdem sind wir eingebunden in lokale Beziehungen am eigenen Wohnort und in der eigenen Region. Leben und arbeiten wird wieder enger zusammenrücken. Mobilität wird teurer werden. Auf diese gesellschaftlichen Veränderungen müssen Bildungsakteure reagieren. Eine digitale Kultur benötigt deshalb Netzwerke vor Ort. In solchen lokalen und regionalen Netzwerken für Bildung werden Interessen unterschiedlicher Anspruchsgruppen gesammelt, diverse Perspektiven integriert, Beteiligungsprozesse moderiert und über Entscheidungsebenen hinweg gebündelt und so Bildung und Kultur weiter-

entwickelt. Damit sind diese Netzwerke selbst-lernende Systeme. In diesen Strukturen wird neues Wissen generiert. Digitalität ist damit nicht nur Thema und Ziel von Bildung, sondern gleichzeitig Voraussetzung für deren Gestaltung. Das System Bildungslandschaft benötigt Akteure, die eine digitale Kultur leben und über die Kompetenzen verfügen, die gleichzeitig als Ziel digitaler Bildung der Zukunft benannt werden können. Daraus ergibt sich die Chance, zu einer digitalen Evolution beizutragen – einer Veränderung, die auf Bewährtem aufbaut und dieses weiterentwickelt.

Eine digitale Kultur lebt vom **Austausch**. Wissen wird nicht mehr von oben nach unten weitergegeben, von Expert*innen an Laien. Bildung ist ein konstruktiver Prozess, in dem wir gemeinsam nach Lösungen für die Herausforderungen von morgen suchen und neues Wissen generieren. Lernen in einer digitalen Kultur lässt sich mit einem konnektivistischen Modell beschreiben: Wissen wird mit Vorwissen verknüpft, digitale Artefakte (z.B. Videos, Texte, Abbildungen, Webseiten...) und andere Menschen werden ebenfalls Teil dieses Wissensnetzwerkes. Bildung findet in einer digitalen Kultur statt. Bildungsakteure müssen deshalb den Rahmen schaffen, damit Austausch stattfindet. Bildungskonzepte, Technologien und Infrastruktur müssen Netzwerke fördern und abbilden, und so die Ko-Kreation von Wissen ermöglichen.

Eine digitale Kultur setzt auf die **Eigenverantwortung und die Initiative von Einzelnen**. Digitale Medien ermöglichen Partizipation und Kooperation, die Lehrpersonen nehmen eine Rolle als Mentor und Coach ein. Teilhabe ist ein zentrales Lernziel. Damit sich digitale Bildung vor Ort entfalten kann, sind dafür günstige Rahmenbedingungen notwendig.

In einer digitalen Kultur **verschwimmen die Grenzen** zwischen Leben und Arbeiten, zwischen Lernen und Anwenden, oder zwischen formaler und informeller Bildung. Das bietet neue Möglichkeiten für die Gestaltung von lebenslangem Lernen und zeitgemäßer digitaler Bildung. Lebenslanges Lernen ist mit der Verfügbarkeit digitaler Lernangebote wahrscheinlicher geworden und gleichzeitig dem steuernden (kommunalen) Eingriff entzogen. In einer digitalen Kultur kann sich Bildungsmonitoring deshalb auch nicht mehr auf die Analyse von Bildungsprozessen in formalen Settings beschränken. Lern- und Kompetenzzuwachs passiert auch in non-formalen Kontexten.

Daraus ergibt sich ein Dilemma: In einer digitalen Kultur sind die **Steuerungsmöglichkeiten** gering. Langfristige Programme und Förderstrategien sind oft nicht kompatibel mit der Geschwindigkeit, Volatilität und Komplexität einer digitalen Welt. Gleichzeitig ist der steuernde Eingriff dringend notwendig, damit digitale Bildung langfristig für alle zugänglich bleibt. Ein erster Schritt für das Bildungsmanagement auf kommunaler Ebene ist deshalb Netzwerke, Angebote und Anbieter zu identifizieren, die Bildung ermöglichen. Im zweiten Schritt können Unterstützungs- und Vernetzungsangebote entwickelt werden, die sicherstellen, dass keine Insellösungen entstehen, sondern vielfältige, kohärente Bildungslandschaften.

Wir leben in einer digitalen Kultur, die neu und unübersichtlich ist – und in der manches neu verhandelt werden muss. Für die Bildung der Zukunft müssen wir gemeinsame Ziele verfolgen und Vernetzung ermöglichen.

Offen bleibt die Frage nach den Chancen und Risiken von digitaler Bildung, denn der Begriff Digitalität ist zunächst deskriptiv. Wir leben, kommunizieren, lernen und arbeiten bereits in einer digitalen Kultur, nutzen die Technologien längst und gestalten Trends. Aber digitale Kultur findet nicht nur im Netz statt, sie braucht Präsenz und die lokale Eingebundenheit. Die Möglichkeit, sich direkt, nah, persönlich auszutauschen, ist überlebensnotwendig. Ob dabei die Präsenz digital oder analog ist, ist zweitrangig. Bildungsakteure sollten bei der Gestaltung von Bildung dieses Bedürfnis berücksichtigen und integrieren. Das führt zu neuen Anforderungen in Bezug auf die Gestaltung von lokalen oder regionalen Bildungsräumen, physisch (z. B. Bibliotheken) und digital (z. B. digitale Plattformen). Statt über das Für und Wider digitaler Bildung zu diskutieren, ist deshalb eine wesentliche Aufgabe für Bildungsanbieter und politische Entscheidungsträger, Verantwortung zu übernehmen und die digitale Bildung der Zukunft aktiv mitzugestalten.

Literatur



- Brown, John Seely** (2006): New learning environments for the 21st century: Exploring the edge. In: Change: The magazine of higher learning, 38 (5), 18–24.
- Brown, Malcolm/McCormack, Mark/Reeves, Jamie/Brooks, D. Christopher/Grajek, Susan** (2020): EDUCAUSE Horizon Report. Teaching and Learning Edition. Louisville, CO: EDUCAUSE.
- Deimann, Markus/Farrow, Robert** (2013): Rethinking OER and their use: Open education as Bildung. In: International Review of Research in Open and Distance Learning, 14 (3), 344–360.
- Dillenbourg, Pierre/Jermann, Patrick** (2010): Technology for classroom orchestration. In: Saleh, Issa M./Khine, Myint Swe (Hg.): New science of learning. Cognition, Computers and Collaboration in Education. Springer, 525–552.
- Kübler, Hans-Dieter** (2017): PISA auch für die Medienpädagogik? Warum empirische Studien zur Medienkompetenz Not tun. In: MedienPädagogik, MedienPäd.Retro: Jahrbuch Medienpädagogik 3 (2003), 27–49.
- Moskaliuk, Johannes/Cress, Ulrike** (2018): Zukunftstrends Technologie: Vom Web 1.0 zum Web 4.0. In: Scheiter, Katharina/Riecke-Baulecke, Thomas (Hg.): Schulmanagement-Handbuch, Band 165: Schule 4.0. Zukunftstrends, Rahmenbedingungen, Praxisbeispiele. München: Oldenbourg. 8–23.
- Pelletier, Kathe/Brown, Malcolm/Brooks, D. Christopher/McCormack, Mark/Reeves, Jamie/Arbino, Nichole** (2021): 2021 EDUCAUSE Horizon Report Teaching and Learning Edition. Boulder, CO: EDUCAUSE.
- Siemens, George** (2005): Connectivism: Learning as network-creation. In: ASTD Learning News, 10, 1–28.
- Stalder, Felix** (2016): Kultur der Digitalität. Reihe edition suhrkamp, Band 2679. 5. Auflage. Berlin: Suhrkamp Verlag.

2

Digitalen Wandel steuern Herausforderungen und Handlungsoptionen für ein kommunales Bildungsmanagement

Dr. Karin Becker, Transferagentur Kommunales Bildungsmanagement Hessen

Der digitale Wandel hat große Auswirkungen auf das lokale Bildungsgeschehen. Zukünftig wird der kontinuierliche Erwerb von Medienkompetenz in der Bildungsbiografie eine zentrale Rolle einnehmen und der Mangel an digitaler Kompetenz wird mit hohen Exklusionsrisiken verbunden sein. Gleichzeitig werden digitale Technologien zunehmend zur Verbesserung von Bildungsprozessen und selbstbestimmter Teilhabe eingesetzt. Die aktive Gestaltung dieses Spannungsfelds in Zeiten hoher technologischer Dynamik und umfangreicher Entwicklungsprozesse auf organisationaler Ebene verlangt von Lernenden, Fachakteuren, Politik und Verwaltung eine hohe Veränderungsbereitschaft und Innovationskraft.

Kommunen bearbeiten die Digitalisierung bisher vor allem unter dem Aspekt der Rahmenbedingungen: **für die Daseinsvorsorge** und im Sinne der **Regionalentwicklung** treiben sie die Anbindung von Unternehmen, Bildungsinstitutionen und privaten Haushalten an leistungsfähige Datenleitungen und Mobilfunknetze voran und erschließen über Smart-City-Ansätze neue kommunale Tätigkeitsfelder (vgl. BBSR 2019, 13 ff). Als **Träger von Bildungseinrichtungen** erarbeiten Kommunen Medienentwicklungspläne, stellen die Ausstattung mit Geräten und Technik zur Verfügung, unterstützen bei der Entwicklung von Medienkonzepten und entwickeln Angebote für die digitale Grundbildung. Zudem wird auf Basis des E-Government-Gesetzes und des Onlinezugangsgesetzes die **Digitalisierung der Arbeitsprozesse und Dienstleistungen** in der Kommunalverwaltung umgesetzt.¹

Veränderte Anforderungen für ein datenbasiertes kommunales Bildungsmanagement

Der digitale Wandel und nicht zuletzt das Pandemiegeschehen machen deutlich, dass Lernende und ihre individuelle Medienkompetenz im gesamten Lebenslauf in den Fokus der lokalen Bildungssteuerung rücken müssen. Anschlussfähige Übergänge zwischen Bildungsinstitutionen und Lebensphasen sowie Möglichkeiten für das informelle Lernen außerhalb formaler Bildungsumgebungen gewinnen noch stärker als bisher an Bedeutung (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2020, 232). Wo bereits Bildungsbenachteiligungen und erschwerte Bedingungen für den Erwerb von Medienkompetenz bestehen, werden gezielte Förderung und kompensatorische Maßnahmen notwendig. Insgesamt stehen Kommunen vor der Herausforderung, den Wandel partizipativ zu gestalten und die Notwendigkeit des lebenslangen Lernens im kollektiven Bewusstsein zu verankern.



¹ Zum E-Government-Gesetz siehe: www.bmi.bund.de/DE/themen/moderne-verwaltung/e-government/e-government-gesetz/e-government-gesetz-node.html (10.01.2022) und zum Onlinezugangsgesetz: www.onlinezugangsgesetz.de/Webs/OZG/DE/grundlagen/info-ozg/info-ozg-node.html (10.01.2021).

Wie können diese Erfordernisse politisch gesteuert werden, welche neuen Handlungs- und Gestaltungsfelder ergeben sich daraus und wie können sie in bestehende Steuerungs- und Regelungssysteme integriert werden? Für ein datenbasiertes kommunales Bildungsmanagement (DKBM) im Sinne einer Koordinierungsstruktur (z.B. Bildungsbüro), einer kommunalen Bildungsstrategie, eines Bildungsmonitorings, einer Abstimmungs- und Kooperationsstruktur, eines Qualitätsmanagements sowie eines öffentlichen Bildungsdiskurses eröffnen sich zwei Handlungsstränge: Einerseits setzt die Gestaltung der digitalen Transformation einen neuen **thematischen Bildungsschwerpunkt**, der den Aufbau neuer Kooperationen, die Bearbeitung in der Bildungsberichterstattung oder die Entwicklung von strategischen Handlungskonzepten umfasst. Andererseits eröffnet die Digitalisierung Möglichkeiten für eine **Neuaufstellung der**

Bildungslandschaft mit digital-gestützten Ansätzen, von der sich ein Mehr an Partizipation und Transparenz sowie eine effektivere Koordination versprochen wird.

Das neue Thema verlangt nach einer Strategie

Das Themenfeld „Bildung im digitalen Wandel“ ist komplex und noch nicht ausreichend erschlossen. Denn Bildungsprozesse im Kontext der Digitalisierung finden in allen Lebensphasen im privaten Bereich, in Bildungseinrichtungen und am Arbeitsplatz statt und ihre Wirkung wird von vielen Faktoren beeinflusst. Hier sind vor allem Gelegenheitsstrukturen, der Umfang der Mediennutzung in Lernprozessen, die Kompetenzen des pädagogischen Personals und die Nutzung digitaler Hilfsmittel zu

i Eine kommunale Strategie für Bildung im digitalen Wandel

Für die Entwicklung einer kommunalen Strategie bedarf es zunächst einer kooperativen **Verständigung** über eine gemeinsame Definition und Zielvorstellung von digitaler Bildung im Spiegel der Weiterentwicklung der Bildungslandschaft, die z.B. folgende Fragen in den Mittelpunkt stellt:

- ▶ Inwieweit erweitert Digitalisierung den Begriff von guter lokaler Bildung?
- ▶ Welche neuen Perspektiven eröffnen sich aus dem Einsatz digitaler Technologien in der Bildung und welche neuen Fragestellungen ergeben sich daraus?
- ▶ Wie können die Möglichkeiten neuer Technologien genutzt werden, um bessere Zugänge, passgenauere Angebote aber auch ein besseres Zusammenwirken der Bildungsakteure oder eine bessere Datenbasis zu ermöglichen?

Die Strategie beschreibt das **Zukunftsbild** einer digitalen Bildungslandschaft, sie priorisiert die Ziele und macht Vorgaben zu deren Umsetzung und Überprüfung. Lokale Akteure können daran ihre Bildungs- und Beratungsarbeit im Kontext der Digitalisierung inhaltlich neu ausrichten. Als **Management- und Steuerungsinstrument** strukturiert sie aber auch

die an die Erfordernisse des digitalen Wandels angepasste Zusammenarbeit in den Netzwerken, die Abstimmungs- und Monitoringprozesse. Außerdem können mit der Strategie die Anforderungen an das Bildungsmanagement in seiner Koordinierungsfunktion definiert werden. Als **Mittel der politischen Kommunikation** kann die Strategie nützlich sein, um im Kommunalparlament für die Bereitstellung von Ressourcen zu werben sowie den Stellenwert von digitaler Bildung und Transformation in der Öffentlichkeit zu erhöhen (vgl. Brunner et al. 2020, 12 ff).

Wurden in der Vergangenheit bereits kommunale Bildungsziele formuliert, dann sind schon erarbeitete regionale Zielkataloge und Konzepte unter dem Blickwinkel der digitalen Transformation neu zu betrachten, um die strategische Planung an die aktuelle Entwicklung anzupassen. Außerdem ist die Anschlussfähigkeit an weitere Leitbilder und Zielvorgaben auf anderen staatlichen Ebenen, aus anderen gesellschaftlichen Bereichen und aus anderen kommunalen Ressorts herzustellen. Dies bietet die Chance auch mit der Digitalisierung verbundene wirtschaftliche, soziale und technische Problematiken zu bearbeiten und die digitale Bildungsstrategie als wichtigen Baustein in die kommunale Gesamtstrategie zu integrieren.

i Das kommunale Bildungsportal als vielseitiges digitales Instrument

Unter einem kommunalen Bildungsportal wird in der Regel ein webbasiertes Instrument verstanden, das Informationen zur Bildungslandschaft und Fachwissen zentral bereitstellen, die Vernetzung zwischen Bildungsakteuren und die Koordination durch die Kommune unterstützen und Möglichkeiten zur Steuerung des Bildungsgeschehens bieten kann. In der Praxis lässt sich dazu meist an bestehende Instrumente anknüpfen.

Gebündelte Bereitstellung von kontinuierlich aktualisierten Informationen

Viele Kommunen haben bereits webbasierte Datenbanken aufgebaut, in denen mittels Filterfunktion die Suche nach individuell passenden Bildungs- und Beratungsangeboten möglich ist.¹ Ihre Weiterentwicklung ist denkbar in Bezug auf die Suchfunktionen, einheitliche Anbieterprofile oder die Aktualisierung durch die Anbieter selbst. Vollständigkeit und Vergleichsmöglichkeiten können ein Bildungsportal zur zentralen Informationsquelle machen sowie Transparenz und Wissenstransfer fördern. Außerdem können im Portal bereichs- und institutionenübergreifend Informationen gebündelt und verbreitet werden, beispielsweise Fördermöglichkeiten, die Optionen für unterschiedliche Bildungswege, -orte und Abschlüsse² oder die Ergebnisse der Bildungsberichterstattung³.

Neue Gelegenheiten für eine lernortübergreifende Vernetzung und Zusammenarbeit

Digitale Planungs-, Organisations-, Kommunikations- und Kollaborationsinstrumente ermöglichen eine effiziente Koordination und eine Abbildung der Arbeitsstrukturen in der Bildungslandschaft. Neue Potenziale für die Zusammenarbeit eröffnen sich jedoch besonders dort, wo Akteure sich in den bisherigen Strukturen nicht begegnen würden. Insbesondere die lernortübergreifende Kooperation kann befördert werden, wenn Akteure im Bildungsportal zeit- und ortsunabhängig ihre Arbeitsfelder und Perspektiven füreinander sichtbar machen, in

den Austausch treten und in geschlossenen Arbeitsbereichen gemeinsame Projekte und Angebote entwickeln.

Gezielte Platzierung von Informationen, Angeboten und sozialräumlichen Bedarfen

Prioritäre Handlungsfelder können in den Vordergrund gerückt werden, um gezielt zu entsprechenden Angeboten zu leiten und Akteure für die Mitarbeit an der Weiterentwicklung zu gewinnen. Zum Beispiel könnte die Bereitstellung von Informationen über den Fachkräftemangel in einem Berufsfeld mit dem Angebot entsprechender Bildungs- und Ausbildungsstätten verknüpft werden, um das Interesse an einer entsprechenden Ausbildung zu wecken und die betroffenen Einrichtungen und Betriebe auf Kooperationsmöglichkeiten hinzuweisen.

Zahlreiche Möglichkeiten zum Ausbau

Bildungsportale können in viele Richtungen weiterentwickelt werden: Eine Kooperation mit dem Geodatenmanagement kann z. B. Visualisierungen räumlicher Verteilung von Angeboten und Bedarfen ermöglichen. Der ergänzende Aufbau von Kommunikationswegen zu Bildungsnachfragenden kann Möglichkeiten für die Erhebung und Auswertung von Bedarfen, für eine Online-Beratung⁴, für eine stärkere Beteiligung der Zielgruppen oder ein rechtskreisübergreifendes Case Management eröffnen, wie es der Rhein-Neckar-Kreis in seinem Beitrag beschreibt. Über diese Anwendungsbeispiele hinaus kann ein solches Bildungsportal perspektivisch zu einer Plattform ausgebaut werden, die die Daten aus verschiedenen Quellen über Schnittstellen zusammenführt und Online-Lernangebote bereitstellt.

Eine nutzungsorientierte Ausgestaltung von Inhalten und Funktionen (s. a. Beitrag aus dem Kreis Offenbach) und die Gewährleistung hoher Standards bezüglich Datensicherheit und Datenschutz fördern die Akzeptanz des Instruments.

1 Siehe z. B. www.bildungsportal-a3.de (28.01.2022) oder www.bildungslotse.info (28.01.2022)

2 Siehe z. B. www.freiburger-lupe.de (28.01.2022)

3 Siehe z. B. <https://bildungsbericht.ruhr> (09.02.2022) oder www.kreis-pinneberg.de/sozialplanung.html (09.02.2022)

4 Zum Beispiel Angebote zur Berufsorientierung, wie virtuelle Bildungsmessen (siehe www.transferagentur-hessen.de/veranstaltungen/digitale-bildung/marktplatz-stadt-kassel.html oder www.olov-hessen.de/praxisbeispiel-datenbank.html) oder Einblicken in die betriebliche Praxis mit AVR-Brillen; siehe www.handwerk-hessen.de/artikel/vr-brillen-machen-lust-auf-handwerk-5006,0,674.html (28.01.2022)

nennen (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2020, 234 ff). Hinzu kommen bestehende Ungleichheiten in Nutzungsoptionen und beim Kompetenzerwerb der Lernenden und die daraus resultierenden unterschiedlichen Lernbedürfnisse (vgl. Egetenmeyer et al. 2021, 116 ff). Für ein DKBM könnten also die Entwicklung von zielgruppengerechten Angeboten, flankierende Beratungs- und Unterstützungsangebote, die kommunale Finanzierung und viele weitere Aspekte von Interesse sein (vgl. Transferagentur NRW 2021). Aus der Fülle der theoretischen Möglichkeiten müssen daher zunächst die für die Kommune wesentlichen Fragestellungen und Informationen herausgefiltert werden. Zentral ist hier die ressort- und institutionenübergreifende Erarbeitung einer Strategie, in der die prioritären Handlungsfelder sowie strategische Ziele definiert werden (s.a. Beitrag des Landkreises Fulda zur strategischen Bildungsplanung im Bereich digitale Grundbildung). Die Datengrundlage für diese Diskussion stellt das Bildungsmonitoring bereit. Allerdings gibt es zur Abbildung des Themenschwerpunkts in der kommunalen Bildungsberichterstattung noch viele offene Fragen. Aussagen aus dem nationalen Bildungsbericht mit dem Schwerpunkt „Bildung in einer digitalisierten Welt“ (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2020, 231 ff) können zwar als Anhaltspunkte dienen, auf der kommunalen Ebene ist die Datenlage bisher aber sehr lückenhaft. Das Thema wird daher überwiegend explorativ bearbeitet und eigene Befragungen gewinnen an Bedeutung. In Kapitel 3 und im Beitrag des Wetteraukreises werden mögliche Ansätze für die Bearbeitung durch das Bildungsmonitoring aufgezeigt.

Neuaufstellung der Bildungslandschaft für die Digitalität

Der digitale Wandel erfordert eine Anpassung und Neubestimmung der in der Bildungslandschaft genutzten Beteiligungs- und Arbeitsformen. Digitale Technologien eröffnen vielfältige Möglichkeiten, Netzwerkstrukturen weiter zu entwickeln und die Arbeitsformen so anzupassen, dass die ko-kreative Problemlösung in der Gemeinschaft der Bildungsakteure gefördert wird. Zudem können digitale Instrumente eine noch stärkere Ausrichtung der Bildungslandschaft an den individuellen Bedürfnissen der Bildungsnachfragenden und ihrem Kompetenzzuwachs unterstützen. Dabei geht es keinesfalls um den kompletten Ersatz analoger Möglichkeiten von Lernen, Begegnung und Zusammenarbeit. Vielmehr besteht die Chance, die Bildungslandschaft als ein **System aus Information, Bildung, Beratung und**

Kollaboration neu aufzustellen, das gezielt die Stärken sowohl von digitalen als auch von analogen Dimensionen nutzt.

Rolle und Positionierung des kommunalen Bildungsmanagements in der Transformation

Als Querschnittsthema hat der digitale Wandel Einfluss auf alle kommunalen Politik- und Aufgabenfelder. Ein DKBM bietet die Chance, die damit verbundenen Transformationsprozesse in der Bildung dennoch nicht allein aus den Ressorts der Kommunalverwaltung heraus und unter deren jeweiligem Blickwinkel zu bearbeiten, sondern in ressort- und institutionenübergreifender Zusammenarbeit zu gestalten. Das Bildungsmanagement kann hierbei eine wichtige Schnittstellenfunktion einnehmen, indem es den Rahmen für verbindliche Abstimmung und Kooperation schafft und diesen strukturell verankert.

Die zentralen Herausforderungen liegen darin, den Anschluss an bestehende politische und administrative Strukturen herzustellen und die Vielfalt der neu zu beteiligenden Akteure in die Diskurse der Bildungslandschaft einzubinden. DKBM-Fachkräfte nehmen hierbei die Rolle einer Moderation ein, die die Vertrauensbildung fördert, gute Rahmenbedingungen für Aushandlungsprozesse gestaltet oder die Anpassung bestehender Strukturen und Abstimmungsroutinen an neue Erfordernisse initiiert.

Ein DKBM fördert zudem Transparenz und Wissensaufbau, denn Bildungsbedarfe und Entwicklungen im Kontext des digitalen Wandels werden durch das Bildungsmonitoring gebündelt und in die Akteursgemeinschaft zurückgespiegelt (s.a. Beitrag aus dem Lahn-Dill-Kreis). Auf dieser Basis erfolgen dann die Priorisierung von Problemfeldern, die Verständigung auf gemeinsam getragene Ziele und Maßnahmen, die Integration in die kommunale Gesamtstrategie und deren regelmäßige Überprüfung. In diesen Prozessen unterstützen und beraten DKBM-Fachkräfte mit ihrer Expertise. Bringen sie diese aktiv auch zu Bildungs- und Digitalisierungsfragen einzelner Abteilungen und Entscheidungsinstanzen ein, so wird die Akzeptanz des DKBM in seiner Schnittstellen- und Beratungsfunktion gestärkt. Dies wiederum erleichtert die Initiierung von ressort- und institutionenübergreifender Kooperation und die Integration des Themas „digitaler Wandel“ in den bildungspolitischen Diskurs.



Literatur

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2020): Bildung in Deutschland 2020. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung in einer digitalisierten Welt. Bielefeld: wbv.

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) (Hg.) (2019): Smart Cities gestalten. Daseinsvorsorge und digitale Teilhabe sichern. Bonn.

Brunner, Katharina/Jäger, Andreas/Hess, Thomas/Münch, Ursula (2020): Digitalisierungsstrategien bundesdeutscher Länder. bidt Analysen und Studien Nr. 4, www.bidt.digital/wp-content/uploads/2020/09/04_bidt-Reihe-Analysen-Studie-Digitalstrategien-Web-20200921.pdf (10.02.2021)

Egetenmeyer, Regina/Kröner, Stefanie/Thees, Anne (2021): Digitalisierung in Angeboten der Erwachsenenbildung/Weiterbildung. In: ZfW 44, 115–132.

Transferagentur Kommunales Bildungsmanagement Nordrhein-Westfalen (Transferagentur NRW) (2021): Weiterbildung 4.0 – DKBM in Zeiten des digitalen Wandels. Interview mit Dr. Pia Gerhards vom 15.06.2021, www.transferagentur-nordrhein-westfalen.de/aktuelles/detailansicht/news/interview-fragen-transferagentur-nrw-im-anschluss-an-die-veranstaltung-weiterbildung-4-0-dkbn-in-zei (18.11.2021).

3

Zentrale Aspekte für die kommunale Bildungsberichterstattung

FAQ Digitalisierung

Dr. Pia Gerhards, Deutsches Institut für Erwachsenenbildung, Katharina Giar, Statistisches Bundesamt, und Nicole Saks, Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Warum ist der digitale Wandel ein Thema für die Bildungssteuerung, welche Herausforderungen ergeben sich dadurch für die Bildungsberichterstattung und welche Fragen sollte sich ein kommunales Bildungsmonitoring dabei zuerst stellen?

Grundlegend dient Bildung dazu, Menschen die Teilhabe am kulturellen, gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Leben zu ermöglichen. Der digitale Wandel nimmt auf alle diese Bereiche großen Einfluss. Deswegen sollte sich auch die Bildungssteuerung in Form des datenbasierten kommunalen Bildungsmonitorings mit dem Thema beschäftigen. Insbesondere drei Ebenen des digitalen Wandels können betrachtet werden: 1. neue Bildungs-, Wissens- und Lerninhalte, 2. neue Formen des Lernens und Vermittelns von Bildung und 3. Infrastrukturausstattung. Diese drei Ebenen können weiter ausdifferenziert werden – und hier zeigt sich bereits eine erste Herausforderung. Der digitale Wandel betrifft alle Bildungsbereiche auf diesen unterschiedlichen Ebenen. Eine Auseinandersetzung mit dem Thema kann also äußerst aufwendig sein. Eine weitere Herausforderung ist, dass in vielen Bereichen aktuell kaum Daten vorliegen. Um nicht überwältigt zu werden, sollten sich Kommunen zunächst die Frage stellen, worauf sie sich fokussieren wollen. Welcher Aspekt des digitalen Wandels spielt in meiner Kommune aktuell die wichtigste Rolle? Welche Problemlagen gibt es? Um welchen Bildungsbereich handelt es sich? Wie kann das Thema bearbeitet werden und was braucht es hierfür? Welche Kosten und welcher Nutzen sind zu erwarten?

Der Anwendungsleitfaden greift das Thema bisher nicht auf. Wie lassen sich die mit der Digitalisierung verbundenen Bildungsentwicklungen dann beschreiben und was ist dabei zu beachten?

Der „Anwendungsleitfaden für den Aufbau eines kommunalen Bildungsmonitorings“¹ soll als Arbeitsbasis für alle Kreise und kreisfreien Städte genutzt werden können. Der Leitfaden beinhaltet Kennzahlen und Datenquellen, die flächendeckend zur Verfügung stehen. Wenn Kennzahlen aufgenommen werden, sollte diese Anforderung erfüllt sein – was für Bildungsentwicklungen im Zusammenhang mit Digitalisierung aktuell nicht der Fall ist. Der Anwendungsleitfaden selbst beinhaltet aber Werkzeuge, die grundsätzlich dabei helfen können, diese Entwicklungen zu beschreiben. Eine hilfsweise Orientierung für die praktische Umsetzung kann der Nationale Bildungsbericht² bieten, der 2020 einen Schwerpunkt zum Thema Digitalisierung hatte. Wichtig ist, die kommunale Perspektive nicht aus den Augen zu verlieren und zu wissen, dass sich die Datenlage zwischen nationaler und kommunaler Ebene stark unterscheidet.



¹ www.transferinitiative.de/media/content/206902__DLR_leitfaden.pdf (17.01.2022)

² www.bildungsbericht.de/de/bildungsberichte-seit-2006/bildungsbericht-2020/pdf-dateien-2020/bildungsbericht-2020-barrierefrei.pdf (17.01.2022).

Welche Fragestellungen zur digitalen Transformation sind für die kommunale Ebene besonders bedeutsam und welche Möglichkeiten bietet das Prozess-Kontext-Modell zur Bearbeitung dieses Themenfeldes im Rahmen der Bildungsberichterstattung?

Wie bereits gesagt, bietet der Anwendungsfaden Werkzeuge und konzeptionelle Grundlagen zur Beschreibung von Bildung im Lebenslauf in kommunalen Bildungslandschaften – dazu gehört u.a. das Prozess-Kontext-Modell. Der digitale Wandel nimmt Einfluss auf das Bildungsgeschehen in allen Dimensionen, die das Prozess-Kontext-Modell beschreibt. Die zu Beginn angesprochenen drei Ebenen, auf denen sich der digitale Wandel im Bildungsbereich vollzieht, können darin mit unterschiedlichen Schwerpunkten hervorgehoben werden: „Neue Bildungs-, Wissens- und Lerninhalte“ können dem Prozess, aber auch der Wirkung (Prozess-Output) beispielsweise in Form von Kompetenzen zugeordnet werden. „Neue Formen des Lernens und Vermittelns von Bildung“ sind ebenfalls dem Prozess zuzuordnen, wobei hier sowohl der Einsatz von Lernwerkzeugen als auch Kompetenzen des pädagogischen Personals eine Rolle spielen. Bei der Ebene „Infrastrukturausstattung“ sind sowohl der gesellschaftliche Kontext (z.B. Ausstattungen von Haushalten mit digitalen Endgeräten oder Breitbandversorgung) als auch vorhandene Ressourcen in Bildungseinrichtungen relevant. Ausdifferenzierungen dieser Ebenen können im Nationalen Bildungsbericht (2020) in Kapitel H nachgelesen werden.

Welche Daten sind auf der Ebene von Städten und Landkreisen verfügbar und wie füllt man die Datenlücken?

Aktuell liegen kaum flächendeckende Daten auf der Ebene von Städten und Landkreisen vor, die ein Gesamtbild oder eine Vergleichbarkeit zwischen den Kommunen bieten könnten. Für einzelne Bildungsbereiche gibt es vereinzelt Daten, wie etwa in der Bibliotheksstatistik³. Dort werden zum Beispiel u.a. Computerarbeitsplätze mit Internetzugang ausgewiesen, die als Teil der kommunalen **Lerninfrastruktur**, also der Ausstattung mit

digitalen Medien angesehen werden können. Hierüber könnten im Zeitvergleich Tendenzen des Digitalisierungsprozesses zumindest in Teilbereichen abgebildet werden. Für den Bildungsbereich Weiterbildung gibt es in der Volkshochschul-Statistik⁴ seit 2018 Informationen zu Kursen mit digitalen **Lernangeboten** und zu sogenannten digitalen Lerninfrastrukturen in Form von Selbstlernzentren oder Lern-Cafés. Außerdem lassen sich Aussagen treffen über Kurse, in denen Kompetenzen zu IT- und Medienanwendungen vermittelt werden. Eine wichtige Quelle zur digitalen Infrastrukturausstattung ist der online verfügbare Breitbandatlas⁵ des Bundesministeriums für Verkehr und digitale Infrastruktur, denn eine **gute Internetverbindung** ist eine Voraussetzung für große Teile des digitalen Lernens.

Es bleiben bislang also größere Datenlücken. Eventuell liegen aber in den Kommunen selbst Daten vor, beispielsweise zur Ausstattung an Schulen, sodass man hier zunächst recherchieren sollte, welche Optionen möglicherweise gegeben sind. Eine weitere Möglichkeit für Kommunen besteht darin, eigene Erhebungen durchzuführen, um so Einblicke in das digitale Bildungsgeschehen vor Ort zu erhalten.

Welche Daten müssten ggf. qualitativ dargestellt oder selbst erhoben werden und was ist bei eigenen Erhebungen zu bedenken?

Aktuell lassen sich einige Bereiche nur beschreibend darstellen, beispielsweise indem einzelne Angebote oder Projekte aufgezeigt werden. Hiermit lassen sich Grundzüge der vorhandenen Ressourcen – sowohl in der formalen und non-formalen Bildung als auch bezüglich des informellen Lernens – und der Prozessgestaltung darstellen. Allerdings sollte auch hier auf eine möglichst standardisierte Form geachtet werden, sodass eine Vergleichbarkeit über die Zeit gewährleistet werden kann. Qualitative Methoden, wie etwa Experteninterviews, können dazu sinnvoll sein. Eigene quantitative Erhebungen eignen sich, um darüber hinaus Einblicke zu erhalten zum Status quo der Digitalisierung von Bildung bzw. der digitalen Bildung auf den oben erwähnten drei Ebenen.

3 www.bibliotheksstatistik.de (17.01.2022).

4 www.die-bonn.de/doks/2021-Volkshochschule-01.pdf (17.01.2022).

5 <https://netzda-mig.de/breitbandatlas> (12.07.2022).

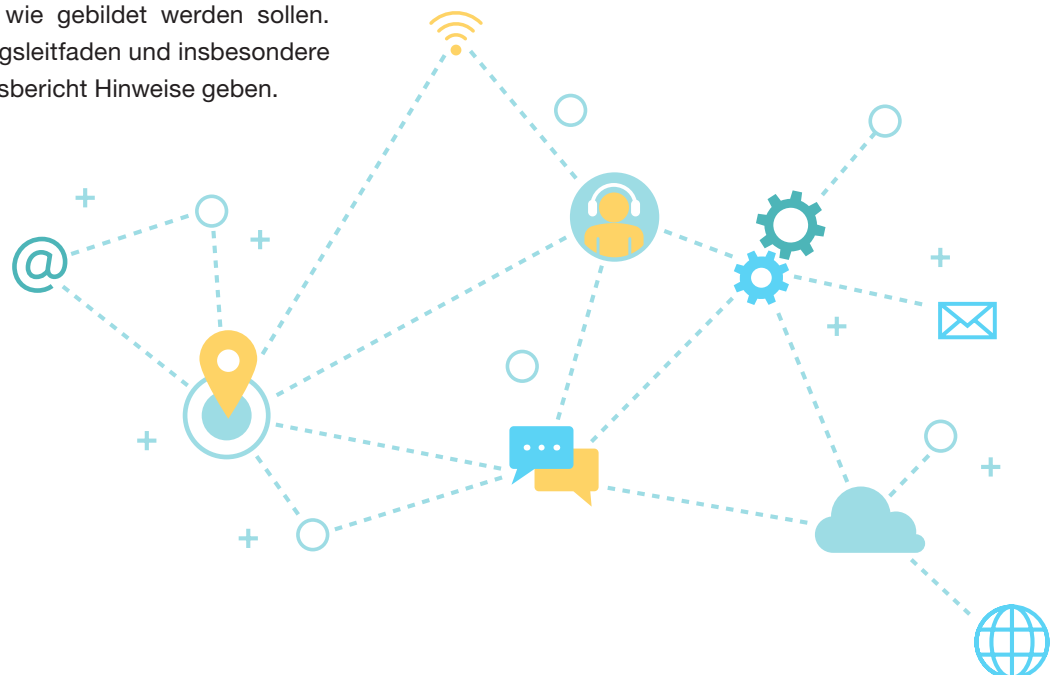
Hierbei ist einiges zu beachten und es müssen gewisse Voraussetzungen gegeben sein, um Erhebungen – ob qualitative oder quantitative – sinnvoll und nachhaltig durchführen zu können. Zum einen müssen die personellen und finanziellen Ressourcen zur Verfügung stehen und die nötigen fachlich-methodischen Kompetenzen vorhanden sein. Zum anderen sind geeignete Zugänge zu den Adressaten der Erhebungen nötig, also beispielsweise Kontakte zu den einzelnen Bildungseinrichtungen, um die relevanten Informationen auch zu bekommen. Darüber hinaus sollten solche Erhebungen kontinuierlich durchgeführt werden, um eine Fortschreibung der Daten zu ermöglichen. Neben regelmäßigen Erhebungen können für bestimmte Fragen auch einmalige Erhebungen sinnvoll sein, z. B. eine Bestandsaufnahme des Anbieterpektrums digitaler Bildung oder Interviews zur Erschließung oder Vertiefung von Themen im Zusammenhang mit dem Thema digitale Bildung.

Insbesondere die Erfassung von Kompetenzen in der Bevölkerung stellt eine große Herausforderung dar, die von Kommunen allein kaum leistbar ist. Einen Einstieg in dieses Thema können wissenschaftliche Studien oder der Europäische Referenzrahmen für digitale Kompetenzen⁶ der EU bieten.

Und was ebenfalls zentral ist: Es sollte im Vorfeld von Erhebungen immer Klarheit darüber geschaffen werden, was im Fokus stehen soll, also welche Fragen man beantworten möchte. Das beinhaltet auch Überlegungen dazu, welche Kennzahlen wie gebildet werden sollen. Hier können der Anwendungsleitfaden und insbesondere auch der Nationale Bildungsbericht Hinweise geben.

Wie könnten die Grundlagen zur Bearbeitung des digitalen Wandels im Rahmen der Bildungsberichterstattung weiterentwickelt werden?

Aktuell gibt es wie gesagt noch deutliche Lücken, was Daten zum digitalen Wandel in der Bildung angeht. Da wird sich sicher in den nächsten Jahren etwas ändern (müssen). Veränderungen der Datenlage sollten also in den Kommunen weiterhin beobachtet werden. Für die Kommunen, die selbst aktiv werden und Daten erheben möchten, gilt es, den Fokus auf die für sie relevanten und zentralen Themen zu setzen. Dabei ist zu beachten, dass es sich um ein Querschnittsthema handelt, das in allen Bildungsbereichen eine Rolle spielt. Der Aufbau von Netzwerkstrukturen durch aktive Kommunikation mit Bildungsakteuren in der Kommune kann sowohl bei der Schwerpunktsetzung als auch bei Erhebungen unterstützend wirken. Das Konsortium Bildungsmonitoring wird den Anwendungsleitfaden hinsichtlich Kennzahlen zur digitalen Bildung weiterentwickeln, sobald es die Datenlage zulässt. Zudem beschäftigt es sich aktuell damit, welche Daten und Kennzahlen zum digitalen Wandel in kommunalen Erhebungen erfasst werden können, um so einen Rahmen für eine interkommunale Vergleichbarkeit zu schaffen. Hierzu sollen Empfehlungen erarbeitet werden.



6 <https://ec.europa.eu/jrc/en/digcomp/digital-competence-framework> (17.01.2022).

4

Blick in die Praxis

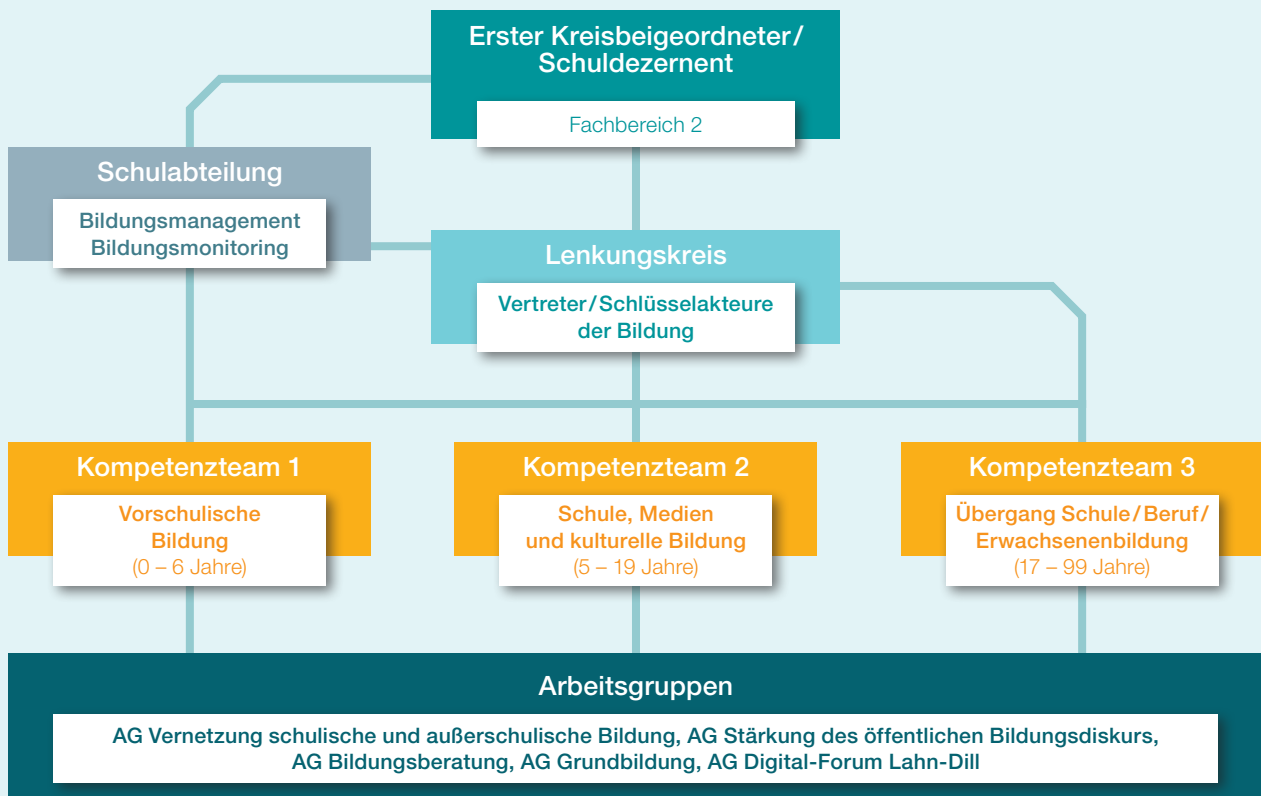
4.1 Aufbruch der Bildungslandschaft Lahn-Dill in die digitale Transformation

Nicole Brinkmann, Schulabteilung, Lahn-Dill-Kreis

Ressortübergreifende Zusammenarbeit und die Einbindung verwaltungsexterner Akteure haben eine lange und geübte Tradition an Lahn und Dill. Seit 2014 wurden eine Organisationsstruktur (s. Abb. 1) für die Bildungslandschaft und eine kontinuierliche Bildungsberichterstattung implementiert sowie kreisweite Bildungsziele vereinbart und vom Kreistag verabschiedet.

Die Einrichtung von Bildungsmanagement und Bildungsmonitoring in der Schulabteilung und die Hinterlegung mit Personalressourcen im Zuge von „Bildung integriert“ (von 2016 bis 2021) wurden daher auch als Ergebnis bisheriger Zusammenarbeit und weniger als Startschuss für ein neues Vorhaben betrachtet.

Abbildung 1: Organisationsstruktur Bildungslandschaft Lahn-Dill



Quelle: Kreisausschuss des Lahn-Dill-Kreises 2020, 4 (eigene Darstellung).

An den Schulen im Lahn-Dill-Kreis baut der Fachdienst Medienservice¹ der Schulabteilung schon seit Jahren kontinuierlich IT-Infrastruktur und Support aus (vgl. Kreisausschuss des Lahn-Dill-Kreises 2019). Ein wichtiger Grundstein für zeitgemäße Bildungsprozesse wurde mit der Einrichtung des Informations- und Mediennetzwerks (IMeNS)², des pädagogischen Schulservers IServ³ und der integrierten Lernplattform gelegt. Inzwischen sind fast alle der 92 Schulen an IServ angeschlossen und waren daher auch in Phasen von Homeschooling und Wechselunterricht gut aufgestellt. Darüber hinaus profitieren von den Plattformen auch weitere Institutionen wie z. B. Gemeindebibliotheken oder die kreiseigene Bildungs- und Beschäftigungsgesellschaft.

Diskurs und Bildungsberichterstattung machen Handlungsbedarf sichtbar

Doch wie sieht es in den anderen Bildungsbereichen aus? Die etablierte Organisationsstruktur der Bildungslandschaft Lahn-Dill erlaubt den Blick auf alle Lebensphasen, und neben anderen bildungspolitischen Herausforderungen war es die Digitalisierung, die in den Kompetenzteams⁴ auf die Agenda kam und dann auch im Lenkungskreis intensiv diskutiert wurde. Im ersten Bildungsbericht konnten daher bereits Handlungsempfehlungen hinsichtlich der Digitalisierung in der Bildung ausgesprochen (vgl. Kreisausschuss des Lahn-Dill-Kreises 2018, 92f) und eine Arbeitsgruppe initiiert werden. Im Bildungsbericht 2020 wurden daraufhin verfügbare Daten zu Infrastruktur, Angeboten und Maßnahmen in einem Sonderkapitel dargelegt und die Umsetzung der Handlungsempfehlungen überprüft (vgl. Kreisausschuss des Lahn-Dill-Kreises 2020, 78ff). So gebündelt, über alle Lebensphasen hinweg, wäre dies ohne ein DKBM nicht möglich gewesen. Die Kooperation der Akteure in der Bildungslandschaft Lahn-Dill hebt inhaltlich die Grenzen von Dezernaten, Abteilungen und zu externen Akteuren auf, ohne dabei die fundamenta-

len Strukturen der kommunalen Organisation infrage zu stellen. Im Diskurs auf Basis des Bildungsberichts und der Datenanalyse wurde der Blick von der digitalen Infrastruktur in der Schule auf das lebenslange Lernen als Ganzes ausgeweitet und geschärft. Es wurde klar, worum sich gemeinsam als Erstes gekümmert werden muss.

Entwicklung einer abgestimmten Fort- und Weiterbildungsstrategie

Bei der Verknüpfung von Bildungs- mit Sozial- und Infrastrukturdaten wurde deutlich, dass der Lahn-Dill-Kreis als traditionsreicher Industriestandort insbesondere zwei Herausforderungen zu bewältigen hat: Das **Substituierbarkeitspotenzial⁵** von Industriearbeitsplätzen aufgrund der Automatisierung im Landkreis ist hoch und das **berufliche Qualifikationsniveau** der Beschäftigten ist in der Summe zu gering, um den Anforderungen der Arbeitswelt 4.0 gerecht werden zu können. Die betroffenen Beschäftigten gilt es weiterzuqualifizieren, sodass sie sich den neuen und erhöhten Bedarfen anpassen können oder auch die Chance haben, in anderen Branchen beruflich tätig zu werden. Dieser Herausforderung bewusst, hat sich unter der Koordination des Bildungsmanagements eine breite Allianz aus Verwaltung, Wirtschaft und Bildungsträgern als „Digital-Forum Lahn-Dill“ zusammengetan und auf eine innovative Fort- und Weiterbildungsstrategie verständigt. Ziel ist es, ein regionales und gut vernetztes Qualifizierungsangebot mit dezentralen und digitalen Lernorten zu schaffen, welches zentral koordiniert wird.⁶ Das Bildungsmanagement initiierte die Zusammenarbeit, nahm dabei die Rolle des Planers ein, koordiniert nun die Prozesse und konzeptioniert auch Qualifizierungsmodule. Aktuell findet eine Konkretisierung des Angebots für den Automotive-Bereich statt. Für die Ausdehnung auf weitere Landkreise im Regionalmanagement Mittelhessen wurden darüber hinaus Fördermittel beantragt. Das DKBM des Lahn-Dill-Kreises ist hierbei Partner in einer überregionalen Projektstruktur.

1 Zum integrierten Service des Fachdienstes gehören neben der Wartung von IT auch medienpädagogische Beratung, Lehrkräftefortbildung oder öffentlichkeitswirksame Maßnahmen wie eine Podcast-Reihe.

2 <https://imens.lahn-dill-kreis.de>

3 www.iserv.de

4 In Kompetenzteams diskutieren lokale Bildungsexpert*innen die Bildungssituation für den jeweiligen Altersabschnitt, identifizieren Problemlagen und entwickeln Lösungen.

5 Beim Substituierbarkeitspotenzial „handelt es sich um den Anteil der Tätigkeiten in einem Beruf, die potenziell schon heute durch den Einsatz von Computern oder computergesteuerten Maschinen durchgeführt werden könnten“ (Weißler 2018, 10). Durch den hohen Anteil an Beschäftigten in Fertigungsberufen arbeiteten im Jahr 2016 im Lahn-Dill-Kreis 33 Prozent der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Berufen mit einem Substituierbarkeitspotenzial von mehr als 70 Prozent. Damit bildet der Kreis zusammen mit zwei weiteren Kreisen die Spitzengruppe in Hessen (vgl. ebd., 17).

6 Das Qualifizierungsangebot soll vier Felder abdecken: Gesellschaft und persönliche Entwicklung, Arbeitsorganisation und Kommunikation, Sicherheit und Ethik sowie technologische Fähigkeiten.

Expertise für Digitalisierungsfragen in der Bildung

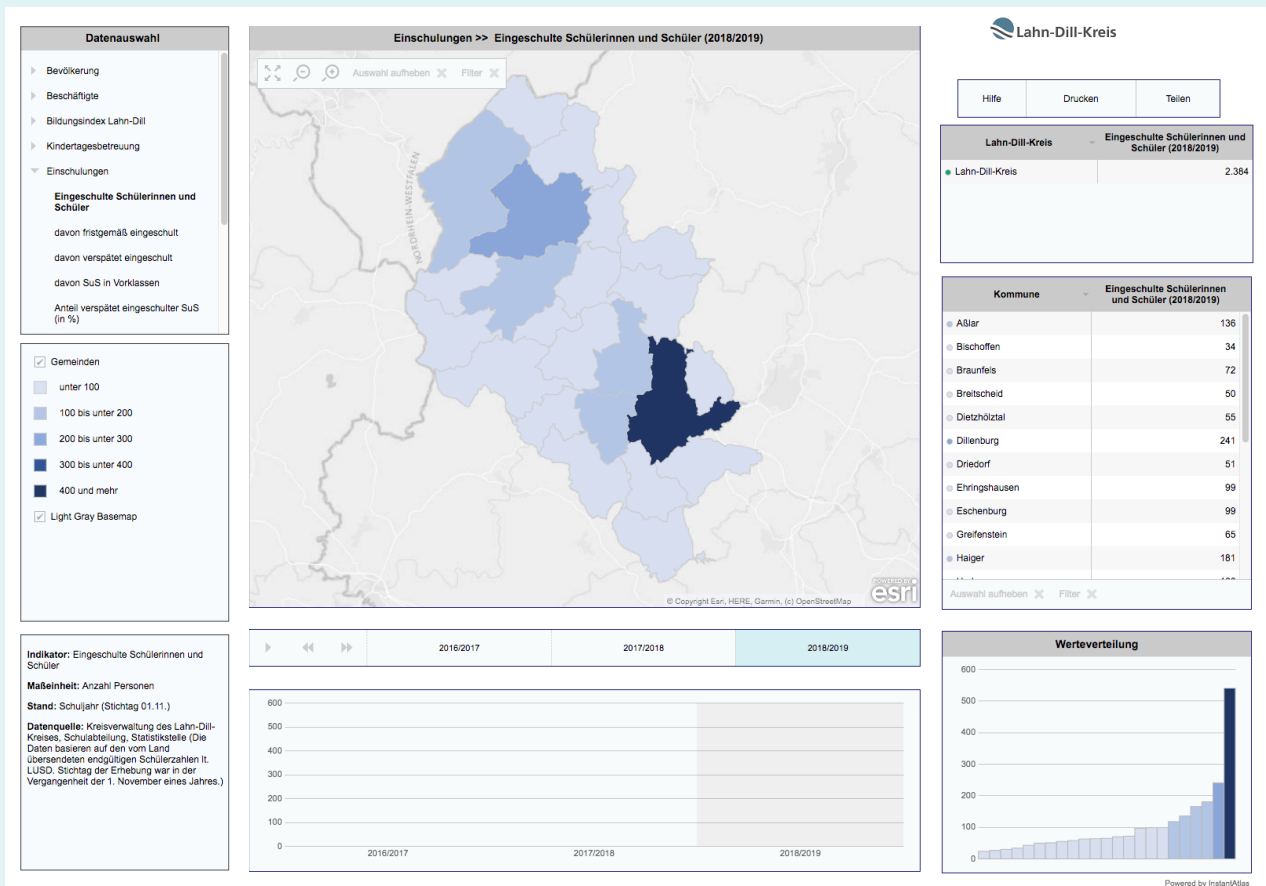
Auch aus anderen Abteilungen der Kreisverwaltung heraus werden Entwicklungsprozesse zur Digitalisierung gesteuert. Hierbei werden Bildungsmanagement und Bildungsmonitoring aufgrund ihrer Bildungs- und Datenexpertise gezielt einbezogen. Beispielsweise plant die Stabsstelle Digitalisierung eine „Bildungsoffensive Digitalisierung“ sowohl für die verwaltungsinternen Beschäftigten als auch für die Bevölkerung im Lahn-Dill-Kreis. Weiterhin gibt es Überlegungen zu einer integrierten (Bildungs-) Planung, bei der ein wesentliches Erfolgskriterium in einer verlässlichen gemeinsamen Datenbasis liegt. Das Bildungsmonitoring ist hierbei in der Expertise für Datensammlung und -haltung gefragt. Denn bereits seit 2016 wird hier mit dem Datenbanksystem „komBi“ gearbeitet, in dem auch andere Fachabteilungen die Möglichkeit hätten, ihre Controlling- und Monitoringdaten einzupflegen, um eine abgestimmte Planung zu ermöglichen.

Digitale Instrumente fördern den Diskurs

Digitale Instrumente werden auch genutzt, damit Bildung und Digitalisierung im Lahn-Dill-Kreis einen breiteren öffentlichen Diskurs erfahren. Ein Baustein dafür ist das jährliche Bildungsforum, das bereits zweimal im virtuellen Raum umgesetzt wurde. Einen weiteren Baustein bildet die öffentliche Verfügbarkeit von (Bildungs-)Daten. Dazu wurde aktuell ein Internet-Dashboard „Bildungsmonitor Lahn-Dill“ veröffentlicht, mit dem sich die Nutzer verlässliches Datenmaterial passgenau als Entscheidungsgrundlage zusammenstellen können und – das ist den kreisangehörigen Städten und Gemeinden wichtig – mit dem sowohl der direkte Zugriff auf Daten für den Sozialraum möglich ist als auch das Abrufen von Zeitreihen (s. Abb. 2).

Insgesamt wird die Digitalisierung im Lahn-Dill-Kreis im Sinne eines Querschnittsthemas an vielen Stellen durch die Bildungslandschaft, die Fachdienste und

Abbildung 2: Ausschnitt aus dem „Bildungsmonitor Lahn-Dill“



Quelle: Lahn-Dill-Kreis 2022, <https://bildungsmonitor.lahn-dill-kreis.de/atlas.html> (11.04.2022).

das Bildungsbüro thematisiert und mitgestaltet. Die Zusammenarbeit in der Bildungslandschaft Lahn-Dill ermöglicht den umfassenden lebensphasenübergreifenden Blick, das Bildungsbüro greift den auf Basis der Bildungsberichterstattung identifizierten Handlungsbedarf auf und verdeutlicht Schnittstellen für das Thema. Es setzt außerdem auch selbst digitale Instrumente ein, um die Zusammenarbeit unter den Bildungsakteuren effektiver zu gestalten.

Die alles entscheidende Frage wird alle Beteiligten jedoch in den nächsten Jahren definitiv weiter beschäftigen: Wie kann im Digitalzeitalter für gleiche Bildungschancen gesorgt werden? Die Akteure der Bildungslandschaft Lahn-Dill werden sich gemeinsam dieser Herausforderung stellen.



Literatur



Kreisausschuss des Lahn-Dill-Kreises (Hg.) (2018): Bildungslandschaft Lahn-Dill. Bildungsbericht Lahn-Dill-Kreis 2018, www.lahn-dill-kreis.de/fileadmin/user_upload/ldk/LDK/Buergerservice/Schulen/Bildungsbericht_LDK_2018.pdf (08.12.2021).

Kreisausschuss des Lahn-Dill-Kreises (Hg.) (2019): Medienentwicklungsplan für Schulen im Lahn-Dill-Kreis, https://imens.lahn-dill-kreis.de/Portals/0/Medienentwicklungsplan_fuer_Schulen_im_LDK-1.pdf (08.12.2021).

Kreisausschuss des Lahn-Dill-Kreises (Hg.) (2020): Bildungslandschaft Lahn-Dill. 2. Bildungsbericht Lahn-Dill-Kreis, https://schulen.lahn-dill-kreis.de/fileadmin/user_upload/schulen/Medien/Dateien/Bildungsbericht/Bildungsbericht_2020_Endfassung.pdf (08.12.2021).

Weißler, Marco (2018): Digitalisierung der Arbeitswelt in Hessen. Höheres Substituierbarkeitspotenzial nach Neubewertung bei ähnlicher Struktur. In: IAB-Regional. Berichte und Analysen aus dem Regionalen Forschungsnetz. IAB Hessen, 05/2018. Nürnberg, https://doku.iab.de/regional/H/2018/regional_h_0518.pdf (08.12.2021).

4.2 Digitale Grundbildung zur Bewältigung des digitalen Wandels Plädoyer für eine strategische Bildungsplanung aus dem Landkreis Fulda

Christine Wingenfeld und Stefan Will, Volkshochschule des Landkreises Fulda und Team.DIGITAL

Der digitale Wandel transformiert seit einigen Jahren mit großer Kraft die Prozesse unserer Gesellschaft. Die Mechanik, wie Berufs- und Privatleben, Gesellschaft, Wirtschaft und Ehrenamt funktionieren, ändert sich dadurch im Kern. Dabei verändern sich der Zugang zur Gesellschaft, Mitwirkung, Partizipation und letztendlich viele Traditionen fundamental. Alle Bürger*innen müssen sich also mit digitalen Kompetenzen rüsten, damit ihnen gesellschaftliche Teilhabe und Gestaltungsfähigkeit auch zukünftig möglich sind. Darauf stützt sich unsere Demokratie – ohne eine digital kompetente Gesellschaft verliert sie ihre Stabilität.

Digitale Kompetenzen gehören zur Grundbildung

Zu Recht hat die Kultusministerkonferenz in ihrer Strategie „Bildung in der digitalen Welt“ bereits im Dezember 2016 konstatiert, dass ein Kanon von digitalen Kompetenzen zur Kulturtechnik dieses Landes zählt (vgl. KMK 2016, 13). Die im Strategiepapier definierten Kompetenzen stehen auf einer Ebene mit der klassischen Grundbildung Lesen, Schreiben und Rechnen. Ohne diese grundlegenden Kompetenzen haben Bürger*innen keinen Zugang zur Gesellschaft und zu einem selbstbestimmten Leben.

Es gibt in der Weiterbildungslandschaft seither einige Versuche der digitalen Grundbildung, aber sie sind Stückwerk. Eine Strategie und reale Umsetzung zur Grundbildung aller Bürger*innen gibt es bisher weder auf Bundes- noch auf Landesebene (noch nicht einmal für Schule, Hochschule und Weiterbildung). Viele haben das Ausmaß und die Konsequenzen des digitalen Wandels sowohl in privater als auch in beruflicher Hinsicht nicht vollumfänglich begriffen. Wie so oft, müssen Probleme und Herausforderungen vor Ort gelöst werden. Eine Kommune steht im direkten Austausch mit ihrer Bürgerschaft und ist für eine erweiterte Daseinsvorsorge zuständig. Die Sicherstellung von Zugang und gesellschaftlicher Teilhabe lässt sich auch auf kommunaler Ebene verorten.

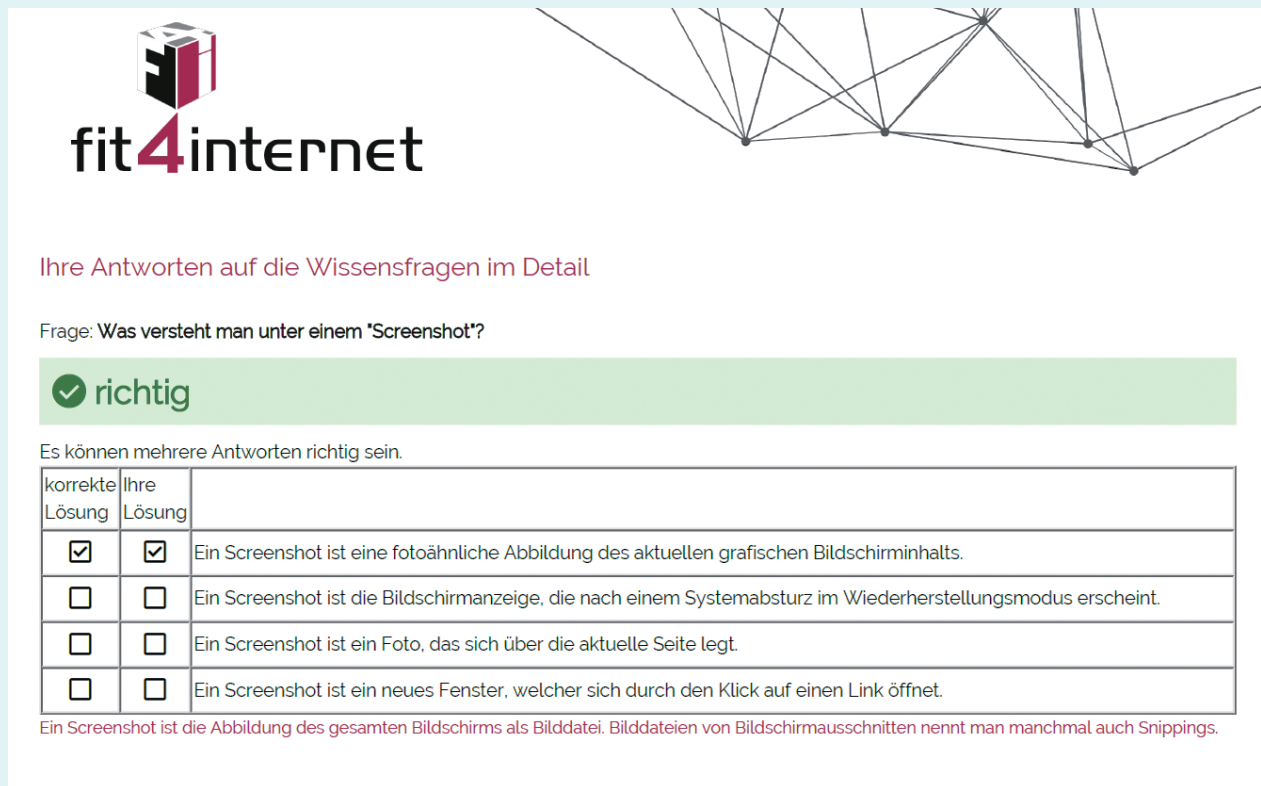
Da Volkshochschulen zu den Hauptakteuren im kommunalen Bildungswesen zählen, müssen sie eine strategische Bildungsplanung praktizieren. Für den Programmbereich Sprache und Integration machen sie dies vorbildlich. Eine Vielzahl an Angeboten im Bereich Sprache, Gesundheit, Kultur, beruflicher Bildung und der Grundbildung runden das ganzheitliche Bildungsverständnis der Volkshochschulen ab. Nun gibt es eine neue zentrale Aufgabe: **Wie macht man die Bürger*innen digital fit?**

Das KMK-Papier definiert über 50 digitale Kompetenzen (vgl. KMK 2016, 16ff). Diese basieren auf dem europäischen Referenzrahmen DigComp 2.1. Es gibt fünf Kompetenzbereiche (Umgang mit Informationen und Daten, Kommunikation und Zusammenarbeit, Kreation digitaler Inhalte, Sicherheit, Problemlösen), die in insgesamt 21 Einzelkompetenzen und acht Schwierigkeitsstufen aufgeteilt sind (vgl. Carretero Gomez et al. 2017). Der Referenzrahmen ist komplex und ausgesprochen umfangreich! Diese Komplexität und der Umfang an Inhalten stellen eine enorme Herausforderung bei der Entwicklung von Bildungsangeboten dar. In einer Zeit des verdichteten Lebens kann Bildung nur gelingen, wenn Menschen passgenau inhaltliche Angebote in flexiblen Formaten, teils unabhängig von Zeit und Ort, erhalten.

Bausteine einer strategischen Bildungsplanung

Zunächst braucht es also eine Standortbestimmung in Form eines Testverfahrens: *Wie digital fit bin ich?* Der Landkreis Fulda nutzt hierfür Instrumente von fit4internet, einem Verein zur Steigerung der digitalen Kompetenzen. Bürger*innen können durch die Teilnahme an einem Check und Quiz ihren aktuellen Kompetenzstand ermitteln (s. Abb. 1). Der DigComp bietet hier die Grundlage. Ein weiterer Schlüsselfaktor für das Gelingen ist, dass die Bildungsangebote dem DigComp zugeordnet werden und Bürger*innen so die zu ihrem Vorwissen passenden Angebote finden. Hessenweit müssen die Volkshochschulen Standortbestimmungen anbieten

Abbildung 1: Beispielfrage zur Kompetenzeinschätzung



fit4internet

Ihre Antworten auf die Wissensfragen im Detail

Frage: Was versteht man unter einem *Screenshot*?

✓ richtig

Es können mehrere Antworten richtig sein.

korrekte Lösung	Ihre Lösung	
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	Ein Screenshot ist eine fotoähnliche Abbildung des aktuellen grafischen Bildschirminhalts.
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Ein Screenshot ist die Bildschirmanzeige, die nach einem Systemabsturz im Wiederherstellungsmodus erscheint.
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Ein Screenshot ist ein Foto, das sich über die aktuelle Seite legt.
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Ein Screenshot ist ein neues Fenster, welches sich durch den Klick auf einen Link öffnet.

Ein Screenshot ist die Abbildung des gesamten Bildschirms als Bilddatei. Bilddateien von Bildschirmausschnitten nennt man manchmal auch Snippings.

Quelle: fit4internet - Verein zur Steigerung der digitalen Kompetenzen in Österreich.

und wenn möglich im Schulterschluss mit der ganzen Bildungsregion, beispielsweise im Hessencampus oder mit kommunalen Bildungsbüros, zielgruppenspezifische Fortbildungsangebote schaffen und referenzieren. Nur so lässt sich die notwendige Effizienz erreichen.

Ein weiterer wichtiger Schritt ist es, die Menschen zu informieren, die Tiefe des digitalen Wandels aufzuzeigen und dabei an ihrer Lebenswelt anzusetzen. So kann Motivation für Weiterbildung gestiftet werden. Im Kern geht es darum, den Fokus bei der digitalen Kompetenzvermittlung nicht nur auf Anwendungskompetenz zu richten, sondern die Vermittlung von „Verständnis Kompetenzen, also dem Verstehen von Zusammenhängen und dahinterliegenden Mechanismen von digitalen Anwendungen und Geräten“ ebenso zu berücksichtigen (Initiative D21 e.V. 2021, 11).

Neben Bürger*innen gibt es auch sehr viele Fachkräfte in den kommunalen Verwaltungen oder Mitarbeitende in kleinen mittelständischen Unternehmen. Berufliche Abläufe ändern sich und neue Kompetenzen werden zwingend erforderlich. Mit der Umsetzung des Onlinezugangs-

gesetzes (OZG) (vgl. Bundesministerium des Inneren und für Heimat) wird dies besonders in Verwaltungen des öffentlichen Dienstes deutlich. Ein kommunales digitales Grundbildungsangebot richtet sich somit immer nach innen und nach außen.

Strukturen als Basis für nachhaltigen Erfolg

Für ein Gelingen braucht es idealerweise ein interdisziplinäres Team aus den Bereichen IT, Personal-/ Organisationsentwicklung und Bildung in der Kommune, welches den Prozess steuert, die Strategie entwickelt und umsetzt. Politisch Verantwortliche müssen den Prozess verstehen und initiieren. Im Landkreis Fulda ist deswegen das „Team.DIGITAL“ entstanden (vgl. Abb. 2).

Nur feste Strukturen, ausgestattet mit Personal und finanziellen Mitteln, können zu einem nachhaltigen Erfolg führen. Ansonsten bleibt es Stückwerk, was wir uns in einer herausfordernden Zukunft nicht leisten können.

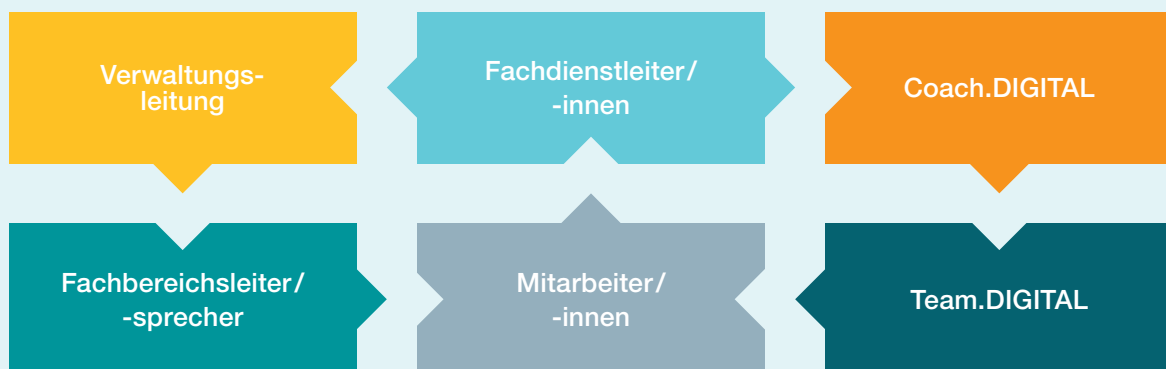
Bildung als Antwort auf eine sich digitalisierende Gesellschaft

Mit einem klaren Auftrag, den notwendigen Ressourcen und dem Einbezug aller Prozessbeteiligten gelingt strategische Bildungsplanung und deren Umsetzung. Sie braucht Zeit und es ist nicht damit getan, schnell einige Kurse mit digitalem Inhalt zu schaffen. Dafür bietet der professionelle Ansatz eine gute Aussicht auf Nachhaltigkeit und Kompetenzsteigerung der Bürger*innen. Davon profitiert die ganze Gesellschaft.

Zum Schluss noch eine klare Botschaft für die Bildungslandschaft. Viele Bildungseinrichtungen konzentrieren sich auf die Digitalisierung der Bildung (technische Ausstattung wie beispielsweise WLAN, Beamer, Tablets etc.). Diese wird zweifelsohne gebraucht, ist aber nebensächlich. **Es geht nicht darum, Bildung zu digitalisieren, sondern mit Bildung eine Antwort auf eine sich digitalisierende Gesellschaft zu geben.**

Abbildung 2: Beteiligte der Digitalisierungsstrategie des Landkreises Fulda

Damit Digitalisierung gelingt



Quelle: Landkreis Fulda (eigene Darstellung).

Literatur



Bundesministerium des Inneren und für Heimat (o. J.): Onlinezugangsgesetz (OZG), www.bmi.bund.de/DE/themen/moderne-verwaltung/verwaltungsmodernisierung/onlinezugangsgesetz/onlinezugangsgesetz-node.html (14.12.2021).

Carretero Gomez, Stephanie/Vuorikari, Riina/Punie, Yves (2017): DigComp 2.1: The Digital Competence Framework for Citizens with eight proficiency levels and examples of use. EUR 28558 EN. Luxembourg: Publications Office of the European Union. Doi: 10.2760/38842.

Initiative D21 e.V. (2021): Digital Skills Gap. So (unterschiedlich) digital kompetent ist die deutsche Bevölkerung. Eine Sonderstudie zum D21-Digital-Index 2020/2021, <https://initiatived21.de/app/uploads/2021/08/digital-skills-gap-so-unterschiedlich-digital-kompetent-ist-die-deutsche-bevölkerung.pdf> (14.12.2021).

Kultusministerkonferenz (KMK) (2016): Bildung in der digitalen Welt. Strategie der Kultusministerkonferenz. Beschluss vom 08.12.2016 in der Fassung vom 07.12.2017, www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2016/2016_12_08-Bildung-in-der-digitalen-Welt.pdf (14.12.2021).

4.3 Kollaborativ und nutzerzentriert zum digitalen Bildungsatlas Produktentwicklung im Kreis Offenbach

Matthias Riesterer, Bereich 10.2 – Dezernatssteuerung und -koordination, Kreis Offenbach

Die Herstellung von Transparenz zu Bildungs-, Beratungs- und Informationsangeboten ist eine wichtige Aufgabe in der kommunalen Bildungslandschaft. Der Erfolg entsprechender Übersichten misst sich am Nutzungsgrad und damit an der Aktualität und an der Relevanz der Inhalte. Aktualität kann durch die nachhaltige Unterstützung der Angebotsseite (Kreis- und Kommunalverwaltungen, Bildungsträger etc.) erreicht werden. Relevanz wird erzeugt, wenn die Inhalte die Bedürfnisse der Nutzenenden befriedigen, die je nach Lebensphase, Lebenslage oder Bildungshintergrund sehr unterschiedlich sind.

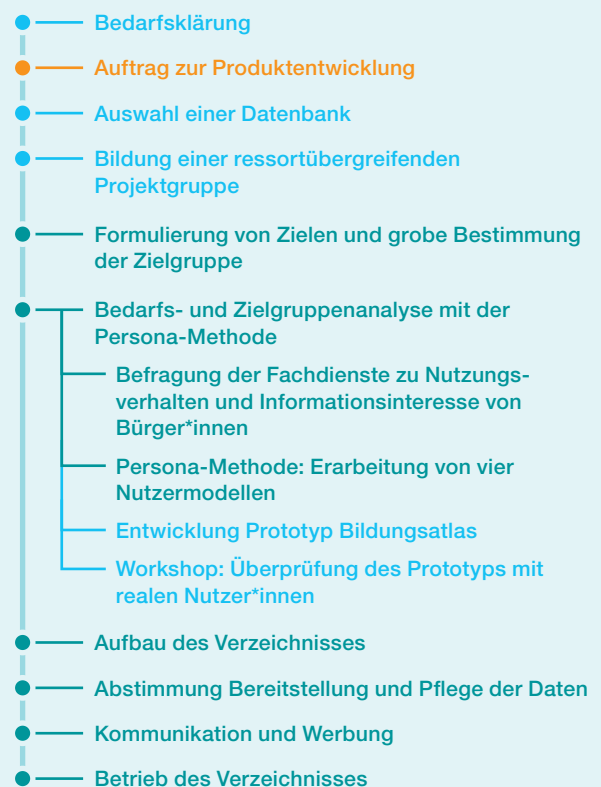
Im Kreis Offenbach wurde durch eine verwaltungsinterne Befragung der Bedarf nach Transparenz und Übersicht zu den vielfältigen Bildungsangeboten festgestellt, worauf die Lenkungsgruppe¹ den Auftrag zur Entwicklung eines web- und kartenbasierten Bildungsatlas erteilte. Das Bildungsmanagement setzte dafür auf einen kollaborativen und nutzerzentrierten Ansatz über die Gründung einer ressortübergreifenden Projektgruppe.² Als Grundlage für die Entwicklung und Überprüfung eines Prototyps sollte hier mit der Persona-Methode eine differenzierte Zielgruppenvorstellung gewonnen werden.

Kollaborativer Arbeitsprozess

Die Möglichkeiten und Grenzen der in der Kreisverwaltung verfügbaren Kartendienste und Datenbanken wurden vorab vom Bildungsmanagement eruiert, sodass in der Projektgruppe eine schnelle Verständigung zur geeigneten Software³ und zu den weiteren Arbeitspaketen erfolgen konnte. Ziel war, dass der Bildungsatlas Angebote und Einrichtungen sowie deren Erreichbarkeit mit dem ÖPNV mittels sozialräumlicher Recherchemöglichkeit sichtbar und auffindbar macht. Im Sinne einer Wegweiser-Funktion sollten die wichtigsten Behörden, Verweis- und Beratungsstellen, die für den Bereich „Bildung“ relevant

sind, dargestellt werden. Als Zielgruppen wurden zunächst sehr grob Bürger*innen sowie hauptamtlich beratende und unterstützende Personen bestimmt. Dann erfolgte der Einstieg in die intensivere und methodische Auseinandersetzung mit den Zielgruppen.

Zentrale Arbeitspakete der Produktentwicklung „Bildungsatlas“



● Bildungsmanagement ● Lenkungsgruppe
● Projektgruppe

1 Zusammensetzung: Landrat, Erste Kreisbeigeordnete, Kreisbeigeordneter sowie die Leitungen der Fachdienste Integrationsbüro, Volkshochschule/Weiterbildung, Schule, Jugend und Familie, Arbeit und Option sowie des kommunalen Jobcenters ProArbeit Kreis Offenbach.

2 Mitarbeitende der Fachdienste Presse und Bürgerinformation, Integrationsbüro, Schule, Volkshochschule/Weiterbildung, Jugend und Familie, des Bereichs Förderung des Ehrenamtes, Sport & Kultur sowie der Leitstelle Älterwerden.

3 Es wurde eine Lösung gewählt, die ausreichend viele Funktionalitäten, dezentrale Schnittstellenfunktionen sowie eine große Adressdatenbank umfasst und leicht zu bedienen ist.

Bedarfs- und Zielgruppenanalyse

Ziel der Persona-Methode ist die Entwicklung von Nutzermodellen, die für Personen einer konkreten Zielgruppe stehen, z.B. Rentner*innen, oder Sozialpädagog*innen. Diesen Personas werden bestimmte Charakteristika und ein konkretes Nutzungsverhalten zugeschrieben. Personas sind dadurch konkreter als Zielgruppen und helfen Planenden, ein größeres Verständnis für deren Interessen, Verhalten und Bedürfnisse zu entwickeln. Die Arbeit mit der Persona-Methode erinnert an die Vorgehensweise der Profiler in Krimiserien, die relevante Persönlichkeits- und Charaktermerkmale von gesuchten Personen formulieren, um daraus Rückschlüsse auf deren Verhalten zu ziehen.

Im ersten Schritt wollte die Projektgruppe die bildungsbezogenen Bedarfs- und Interessenlagen und das Nutzerverhalten kennenlernen. Dazu wurden die Teams mit Kundenkontakt⁴ mit gemeinsam abgestimmten Fragen einheitlich befragt. Die Fragestellungen lauteten:

- ▶ Welche Informationen zum Thema Bildung sind für die Bürger*innen relevant?
- ▶ Mit welchen bildungsbezogenen Fragen wenden sich die Bürger*innen an Informations-/Beratungsstellen?
- ▶ Über welche Kanäle/Wege suchen sie nach Informationen?

Auf Grundlage der Rückmeldungen skizzierte die Projektgruppe vier Personas. Berücksichtigt wurde dabei, dass möglichst große Zielgruppen mit ausreichenden Kompetenzen zur Nutzung des Bildungsatlas (alphabetisiert, Kartenlesekompetenzen, PC-Fertigkeiten) anvisiert wurden, um schnell eine hohe Nutzung und Relevanz des Bildungsatlas zu erreichen. Die Personas waren: „ROLF“ (Zielgruppe: männliche, zeitreiche, rüstige Rentner); „KALAYCIA“ (Zielgruppe: weibliche EU-Zugewanderte mit Erziehungsverantwortung); „SMILLA & MARC“ (Zielgruppe: junge Eltern aus Mittelstandsfamilien); „KARSTEN“ (Zielgruppe: Jobcoaches).

Jeder Persona wurden detaillierte Charakteristika in den Dimensionen Soziales, Beruf, Freizeit sowie bildungsbezogene Interessen, Wünsche und Bedürfnisse zugeschrieben. Der Erarbeitungsprozess erfolgte während der Corona-Pandemie zu weiten Teilen mithilfe digital-kollaborativer Arbeitsinstrumente und -plattformen.

Potenziale von kollaborativen und nutzerorientierten Methoden zur Entwicklung digitaler Beratungsangebote

Im Kreis Offenbach konnte erfolgreich ein Impuls zur kollaborativen Entwicklung eines digitalen Verzeichnisses zu Bildungs- und Informationsangeboten gesetzt werden. Das Vorhaben reicht jedoch weit über den Aspekt der Herstellung von Transparenz hinaus. Der Prozess über eine kollaborative und zielgruppenorientierte Analyse-methode bietet darüber hinaus viel Potenzial für die notwendige ressort-, institutionen- und kommunenübergreifende Anschlusskommunikation zu gemeinsamen Bedarfen, Schwerpunkten und Abstimmungsprozessen. Mit dem Einsatz der Persona-Methode konnte zudem modellhaft gezeigt werden, wie Produkte und Serviceangebote in Verwaltungen orientiert an den Aufgaben der Fachdienste und zugleich zielgruppenorientiert entwickelt werden können. Das abgestimmte Zusammenspiel von Bildungsmanagement und Fachdiensten, das hier im digitalen Raum erfolgte, führte zu effektiven und kreativen Arbeits- und Lernprozessen.

4 FD Dienstleistungszentrum/Bürgerbüro, KJC/Jobcoaches, FD Schule, Bereich Jugendförderung/Berufswegebegleiter, FD Integrationsbüro, FD Volkshochschule/Weiterbildung, Leitstelle Älterwerden.

4.4 Digitale Lösungen für eine erfolgreiche Integration im Rhein-Neckar-Kreis

Reinhard Mitschke, Elena Albrecht und Dr. Rolf Hackenbroch, Stabsstelle Integration, Rhein-Neckar-Kreis

Im November 2016 wurde in der Stabsstelle Integration des Landratsamts Rhein-Neckar-Kreis die Bildungs- und Beratungskoordination eingerichtet (gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung bis Oktober 2019). Zu ihren Aufgabengebieten gehört zuvorderst die Herstellung von Transparenz über Bildungsangebote für Neuzugewanderte, die Zusammenarbeit mit Bildungsakteuren und die Initiierung von integrativen Projekten in den 54 Städten und Gemeinden. Bei der Umsetzung dieser Aufgaben orientiert sich die Bildungs- und Beratungskoordination in erster Linie an den Bedarfen der Zielgruppe, an der

Optimierung des Ressourceneinsatzes und an wissenschaftlichen Erkenntnissen. Die Bedarfe werden direkt mit Akteuren im Landkreis besprochen und häufig auch von der Zielgruppe der Neuzugewanderten selbst gemeldet. Für die strategische Zielplanung und zur Begründung von Maßnahmen zieht die Bildungs- und Beratungskoordination grundsätzlich Studien und Ergebnisse aus der Forschung hinzu. Zudem spielt die laufende Digitalisierung von Dienstleistungen im Rhein-Neckar-Kreis verwaltungsübergreifend eine sehr große Rolle.¹

Die Bildungs- und Beratungsdatenbank der Stabsstelle Integration – BuBDa

In der Bildungs- und Beratungsdatenbank (BuBDa) werden die zahlreichen lokalen Angebote und kreisweiten Bildungs- und Beratungsmöglichkeiten erfasst. Sind Neuzugewanderte im Rhein-Neckar-Kreis erst einmal angekommen, möchten sie oder Personen aus dem unterstützenden Umfeld sich selbstständig über passende Angebote informieren. Die browsergestützte Lösung macht über eine Suchfunktion die Angebotsinhalte, ihre regionale Verteilung und die dafür erforder-

lichen Sprachkenntnisse für alle Phasen des lebenslangen Lernens transparent und leicht auffindbar. Die Inhalte werden von den verantwortlichen Personen in den Kommunen, in der Regel Integrationsbeauftragte der Gemeinden, mit Unterstützung lokaler Anbieter und der Bildungs- und Beratungskoordination gepflegt. Die BuBDa ist seit 2018 mit zeitweise bis zu 250 Maßnahmen online verfügbar und soll an aktuelle Entwicklungen angepasst werden.

The screenshot shows the BuBDa website interface. At the top left is the Rhein-Neckar-Kreis logo. To the right is a yellow 'Anmelden' button. The main heading reads 'BuBDa Bildungs- und BeratungsDatenbank für Neuzugewanderte im Rhein-Neckar-Kreis'. Below this, there are navigation links in German (Kullanım kılavuzu, Destükrara Karkirina Amûrê, Mode d'emploi, Operating Instructions, Bedienungsanleitung) and Arabic (راهنمای عملکرد دستگاه, دليل الاستعمال, کاروائی کا ہدایت نامہ). The search filters are: 'Gemeinde:' with a dropdown set to 'Alle'; 'Lebensphase:' with a dropdown set to 'L4 Berufliche Orientierung und Ausbildung'; 'Geschlecht:' with a dropdown set to 'Nichts ausgewählt'; and 'Sprachniveau:' with a dropdown set to 'ohne Voraussetzung'. A blue 'Anzeigen' button is located at the bottom right of the filter area.

Quelle: Rhein-Neckar-Kreis. Tipp: <https://bubda.rhein-neckar-kreis.de>.

¹ Beispiele hierfür sind die Online-Termin-Buchung (OTB) und Bereiche der Bürgerbeteiligung wie Klimaschutz oder Verkehrswegeplanung, s. www.beteiligung-im-kreis.de (04.02.2022).

Die Mobile Biografie für das digitale Integrationsmanagement – MoBio

Eine weitere digitale Lösung wurde mit der Mobilen Biografie für Neuzugewanderte (MoBio) entwickelt (gefördert durch das Land Baden-Württemberg). Studien (vgl. z.B. Scheiermann/Vogel 2019; OECD 2017; Heinrich-Böll-Stiftung 2017) zeigen, dass gerade für Geflüchtete die Anerkennung und das Wissen um die eigene Biografie und deren Selbstgestaltungsmöglichkeit von herausragender Bedeutung für eine gelingende Integration sind. Weitere Faktoren sind die Vernetzung der unterschiedlichen am Integrationsprozess beteiligten Akteure sowie das Vorhandensein von Dokumenten und allgemeinen Unterlagen zur Person. MoBio des Rhein-Neckar-Kreises soll genau dort ansetzen. Die mehrsprachige Internetseite versetzt Neuzugewanderte in die Lage, einen eigenen Bereich einzurichten, ihre wichtigsten Daten und Dokumente jederzeit zuverlässig und aktuell an jedem Aufenthaltsort digital abzurufen und ausgewählte Informationen an Behörden im Rhein-Neckar-Kreis oder andere Akteure des Arbeitsmarktes und des Bildungssystems weiterzugeben. Sofern Nutzende zustimmen, können die lokale Integrations- oder Sozialberatung in den individuellen Bereich weitere

Dokumente einpflegen, wie z.B. Integrationspläne oder Übergabedokumente für eine Anschlussunterbringung. Wichtig dabei ist, dass die Nutzenden selbst entscheiden können, welche Daten an welche Stelle weitergegeben werden. Darüber hinaus kann das lokale Integrationsmanagement auf Landesebene über statistische Auswertungen (z.B. zu Beratungsinhalten) evaluiert werden und diese können dann auf lokale und Kreisebene zurückgespiegelt werden. Mit der MoBio wurde also zum einen – und dies ist zentral – eine digitale, strukturgebende Portfoliolösung für die Geflüchteten selbst entwickelt. Zum anderen erleichtert die Plattform eine gezielte Unterstützung durch das Integrationsmanagement. In der Praxis hat sich gezeigt, dass die selbstständige Nutzung durch Geflüchtete mit höheren Hürden verbunden ist als angenommen. Sowohl der Umgang mit digitalen Tools als auch der praktische Nutzen eines Bildungsportfolios ist für viele Geflüchtete neu und bedürfte einer engen Begleitung. Aus diesen Gründen wurde MoBio zuvorderst als Tool für das Integrationsmanagement genutzt. Seit 2018 wurden mit MoBio etwa Daten von 2700 Personen erfasst.



Foto: iStock.com / fizkes, Screenshots: Rhein-Neckar-Kreis. Tipp: www.rhein-neckar-kreis.de/start/landratsamt/mobile+biografie.html

Das Integrationsportal des Rhein-Neckar-Kreises

Als drittes digitales Instrument der Stabsstelle Integration wurde mit dem Integrationsportal eine zentrale Plattform für die Koordination der Integrationsarbeit unter Federführung der Ehrenamtsbeauftragten implementiert. Die cloudbasierte Technologie wurde vom Software-Anbieter SAP Deutschland SE & Co. KG bereitgestellt und auf die Bedürfnisse des Rhein-Neckar-Kreises angepasst. Entstanden ist eine digitale Kommunikations- und Kollaborations-Plattform, die allen haupt- und ehrenamtlich an der Integrationsarbeit im Kreisgebiet beteiligten Personen für Vernetzung zur Verfügung steht. Hier werden Neuigkeiten von der Stabsstelle Integration und aus dem Kreis der Nutzenden geteilt. In privaten Arbeitsbereichen können darüber hinaus Umfragen durchgeführt, Dokumente bearbeitet und Vernetzung wie auch Abstimmung online organisiert werden. Dies ermöglicht, wichtige Informationen aktuell und zentral verfügbar und besser sichtbar zu machen sowie Projekte effizienter und ortsungebunden zu planen und kreisweit zu koordinieren. Das Informationsangebot ist nach den Handlungsfeldern der aktuellen Integrationsarbeit sortiert. Mit zeitweilig bis zu 1000 (aktuell 750) Nutzenden und 50 aktiven Projektgruppen (z.B. auch Integrationsbeauftragte auf Landesebene) hat das Portal eine hohe Akzeptanz, auch wenn einzelne Zielgruppen stärker vertreten sind als andere.

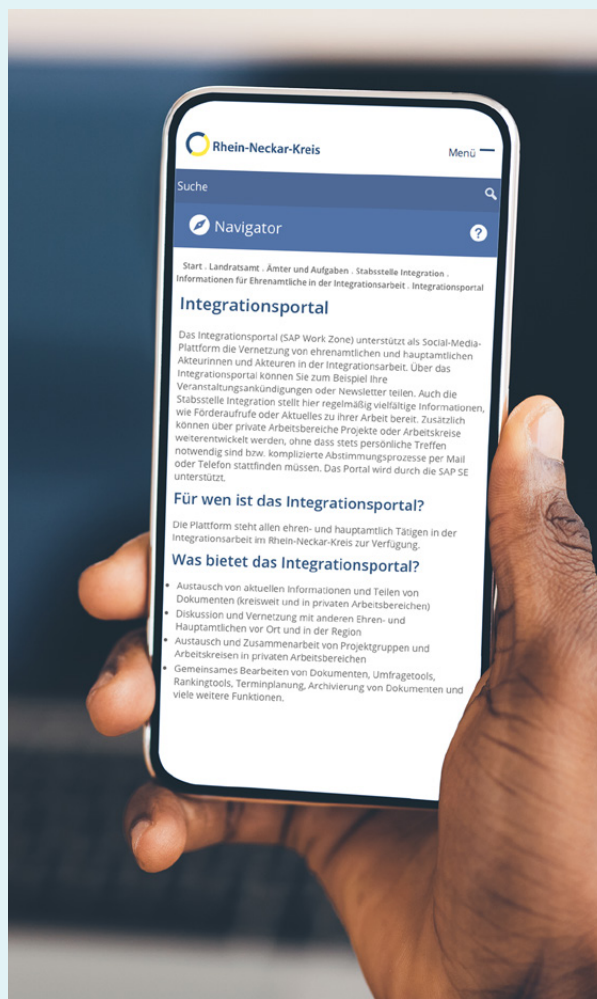


Foto: iStock.com / Prostock-Studio, Screenshot: Rhein-Neckar-Kreis. Tipp: www.rhein-neckar-kreis.de/start/landratsamt/integrationsportal.html

Auf Basis der Bedarfsermittlung durch direkte Ansprache und systematische Netzwerkarbeit konzipierte und entwickelte die Bildungskoordination digitale Lösungen zur Verbesserung von Transparenz und Vernetzung sowie zur Koordination sowohl von Angeboten als auch von hauptamtlichen Akteuren und ehrenamtlich Engagierten. Auf diese Weise sind bereits die drei hier beschriebenen Instrumente erfolgreich im Einsatz.

Aktueller Stand

Konzeption und Planung von Bildungs- und Beratungsdatenbank und MoBio erfolgten sehr stark aus dem Umfeld der Akteure in der Geflüchtetenarbeit heraus. Zusätzlich wurden Implikationen und Sachverhalte aus der wissenschaftlichen Literatur einbezogen. Die

Zusammenarbeit mit der IT-Abteilung des Rhein-Neckar-Kreises und die finanzielle Unterstützung durch Landesmittel ermöglichten eine professionelle Gestaltung. Die flächendeckende Anwendung von MoBio durch das Integrationsmanagement in den Kommunen half, eine hohe Funktionalität zu erreichen. Dies und die hohe Datensicherheit führten bei allen Tools zu guten Nutzungszahlen, die über die Zeit allerdings Schwankungen unterliegen. MoBio wurde sogar mit einer Nominierung als Finalist bei den „Innovation in Politics Awards 2021“ ausgezeichnet (vgl. The Innovation in Politics Institute 2021).

Auch das Integrationsportal wird aufgrund der sicheren digitalen Vernetzungsmöglichkeit gerne genutzt. Mit einer Umstrukturierung nach Handlungsfeldern wurde zwischenzeitlich der Gesamtüberblick über die Arbeitsgruppen verbessert. Dies und die aktive Nutzung durch

die Stabsstelle Integration zur Vernetzung von Arbeitskreisen und initiierten Projekten halten die Akzeptanz und die Nutzungszahlen auf einem bis heute guten Niveau.

Ausblick

Die **Bildungs- und Beratungsdatenbank** hat über die Zeit deutlich an Akzeptanz eingeübt. Eine große Herausforderung war von Anfang an das Einsetzen und Aktualisieren der Angebote durch viele unterschiedliche Akteure. Mit dem Rückgang der Zuwanderungszahlen und dem Beginn der Pandemie ist zudem die Anzahl der Angebote für Neuzugewanderte erheblich zurückgegangen. Eine Suche über die Bildungs- und Beratungsdatenbank erübrigt sich häufig, da die Angebote mittlerweile zudem langfristig etabliert und bekannt sind. Mit einer Neuausrichtung von Zielgruppe und inhaltlicher Gestaltung sowie einer hausinternen Zusammenführung mit ähnlichen digitalen Übersichtsangeboten soll die nachhaltige Nutzung der Bildungs- und Beratungsdatenbank auch künftig gesichert werden.

MoBio war Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchung in einem Working-Paper zum Datenmanagement in der lokalen Integrationsarbeit (vgl. Kühn/Heimann 2021, 7)

und im Zuge der Evaluation des Integrationsmanagements in Baden-Württemberg (vgl. Götz et al. 2020, 16ff). Die Ergebnisse wurden eingehend analysiert und in die Arbeit des Integrationsmanagements mit MoBio überführt. Zentrale Herausforderung ist weiterhin ein Ausbau der individuellen Nutzung des Bildungsportfolios. Zudem bestehen Überlegungen, die Verwendung von MoBio auch über den Rhein-Neckar-Kreis hinaus zu ermöglichen. Zur Betreuung der Programm-Software fehlten bisher jedoch die Ressourcen. Diesbezüglich könnte eine stiftungsgebundene Finanzierung des Supports von MoBio eine Chance zur weiteren Verwendung außerhalb des Rhein-Neckar-Kreises bieten.

Das **Integrationsportal** könnte darüber hinaus zukünftig noch mehr in der direkten Kommunikation mit Interessierten genutzt werden. Eine aktivere Beteiligung aller vertretenen Akteure wäre wünschenswert. Daher wird an eine noch gezieltere Aufbereitung der Informationen und einen Ausbau auch für Personen außerhalb der bisherigen Zielgruppe gedacht. Zentrale Ziele einer Weiterentwicklung sind Steigerung der Reichweite, Erhöhung der Akzeptanz einzelner Zielgruppen und langfristiges Commitment aller beteiligten Personen. Hier sind aktuell noch datenschutzrechtliche und organisatorische Hürden zu überwinden.

Literatur



Götz, Annika/Müller, Bettina/Philipp, Ralf/Sajons, Christoph (2020): Evaluation des Integrationsmanagements in Baden-Württemberg. Module 1 und 2. Endbericht. Universität Mannheim, Institut für Mittelstandsforschung, Arbeitspapier September 2020. Mannheim.

Heinrich-Böll-Stiftung (Hg.) (2017): Welcome to Germany VI. Dossier Arbeitsmarktintegration, https://heimatkunde.boell.de/sites/default/files/arbeitsintegration_pdf_06_2017.pdf (20.03.2020).

Kühn, Boris/Heinemann, Christiane (2021): Hand in Hand? Datenmanagement in der lokalen Integrationsarbeit. Bestandsaufnahme und erste Befunde. Forschungsgruppe Migrationspolitik (MPRG) Working Paper 01_2021.

OECD Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (Hg.) (2017): Nach der Flucht: Der Weg in die Arbeit. Arbeitsmarktintegration von Flüchtlingen in Deutschland, www.oecd.org/berlin/publikationen/Arbeitsmarktintegration-von-Fluechtligen-in-Deutschland-2017.pdf (20.03.2020).

Scheiermann, Gero/Vogel, Christian (2019): Vielfalt in der beruflichen Bildung – Betriebliche Ausbildung von Geflüchteten erfolgreich gestalten. Informationen aus dem BIBB. Bonn: Bundesinstitut für Berufsbildung.

The Innovation in Politics Institute (2021): Biography for new immigrants, <https://innovationinpolitics.eu/showroom/project/mobio-mobile-biography-for-new-immigrants> (08.02.2022).

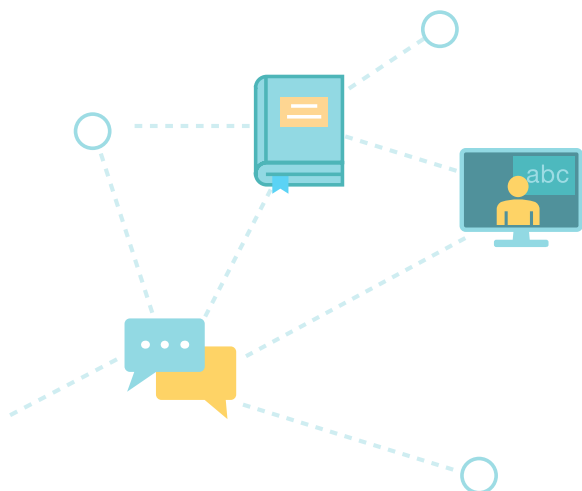
4.5 Digitalisierung in der Bildungsberichterstattung im Wetteraukreis – vom Auftrag bis zu den Ergebnissen

Konrad Laurin Wolf, Fachdienst 4.1 Kreisentwicklung, Wetteraukreis

Insbesondere im Zuge der Veränderungen durch die Corona-Pandemie wurden gerade im Bildungswesen die Notwendigkeit und die treibende Funktion zunehmender Digitalisierung deutlich. Das Homeschooling, die Bereitstellung von Endgeräten im Rahmen der Medienentwicklungsplanung, die Digitalisierung der Verwaltung und die Notwendigkeit, Fortbildungsformate der VHS als Distanzangebot durchzuführen, stellten ganz neue Anforderungen an die Kommune. Auch im Wetteraukreis wurden die Digitalisierungsbestrebungen im Bildungswesen verstärkt und es mussten Lösungen für die neuen Anforderungen gefunden werden.

Auftrag an das Bildungsmonitoring

In diesem Zusammenhang wurde dem DKBM zum Zweck der bildungspolitischen Steuerung die Frage gestellt, welche grundlegenden Daten aus dem Themenbereich Digitalisierung in der Bildung im Wetteraukreis vorhanden sind. Die Bildungsberichterstattung sollte durch diese Daten ergänzt werden, um so die Wirksamkeit bereits erfolgter Digitalisierungsmaßnahmen zu überprüfen und zukünftige Aufgaben herauszuarbeiten. Dabei wurde ein explorativer Auftrag an das Bildungsmonitoring herangetragen. Zunächst sollten aktuelle Veränderungen aufgezeigt und soweit möglich mit Daten untermauert werden, wobei die komplette zugängliche Datenlage dargestellt und auf Datenlücken aufmerksam gemacht werden sollte.



Theoriebildung und Datengenerese

Um dies überhaupt zu ermöglichen, galt es, in einem ersten Schritt das Verständnis von Bildung als ganzheitlicher und die gesamte Lebensspanne betreffender Prozess auf Digitalisierung zu übertragen, um in Abstimmung mit den datengenerierenden Stellen im Wetteraukreis gemeinsam ein Konzept zu Digitalisierung in der Bildung zu entwickeln, das Erkenntnisinteresse und die Datenlage zu beschreiben und auf dieser Basis erste Indikatoren zu definieren. Als wichtigstes Instrument für die Einbindung der datengebenden Stellen erwies sich die verwaltungsintern besetzte Arbeitsgruppe „Kompetenzteam Bildungsmonitoring“. Es handelte sich um ein offenes Angebot für alle Interessierten in der Kreisverwaltung, zu dem gleichzeitig die bereits bekannten planerisch tätigen Stellen wie Schulentwicklungsplanung, Kreisentwicklung, Sozial- und Jugendhilfeplanung, Gesundheitsamt oder die Koordinatorin des Netzwerks „Frühe Hilfen“ aktiv eingeladen wurden. Die grundsätzliche Offenheit gegenüber allen Mitarbeitenden in der Kreisverwaltung erwies sich als besonders zielführend, da hierdurch heterogene Einblicke, fachliche Expertise und Kenntnis über zuvor im Bildungsmonitoring nicht bekannte Ansätze, Datenquellen und Vernetzung gewonnen werden konnten und eine fundierte Theoriebildung möglich wurde. Im Rahmen einer intensiven, kleinschrittigen Abstimmung wurden verschiedene Hypothesen als Grundlage für die weitere Arbeit aufgestellt. Diese waren:

- 1 Zu Digitalisierung in der Bildung gehören Hard- und Softwareausstattung, Medienkompetenz und gesellschaftliche Teilhabeaspekte.
- 2 In der Bildung im Wetteraukreis findet Digitalisierung statt.
- 3 Die Corona-Pandemie beschleunigte die Digitalisierung in allen Bildungsbereichen.

Tabelle 1: Verfügbare Kennzahlen und Datenquellen zum Themenbereich „Digitalisierung in der Bildung“ im Wetteraukreis nach Lebensphase und Indikator

Lebensphase	Indikator	Kennzahl	Datenquelle
Allgemein/alle Phasen übergreifend	Hard- und Softwareausstattung	Ausstattung der privaten Haushalte mit PCs und Handys sowie Prozentanteil der privaten Haushalte mit Internetanschluss	Hochrechnungen für das ganze Bundesland auf Grundlage des Zensus 2011
Allgemein/alle Phasen übergreifend	Hard- und Softwareausstattung	Ausbau des Glasfasernetzes nach Gemeinden	Fachstelle für Strukturförderung/Kreisverwaltung
Schulzeit	Hard- und Softwareausstattung	Ausgaben für die Digitalisierung der Schulen im Rahmen der Medienentwicklungsplanung	Medienentwicklungsplanung des Kreises/Kreisverwaltung
Schulzeit	a) Teilhabe b) Hardwareausstattung	Anzahl der verteilten Endgeräte an Schülerinnen und Schüler mit Teilhabebedarfen	Fachstelle für Schul-IT und Medienzentrum/Kreisverwaltung
Schulzeit	Hard- und Softwareausstattung	Ausbau des Glasfasernetzes nach Schulen	Fachstelle für Strukturförderung/Kreisverwaltung
Schulzeit	a) Medienkompetenz b) Hard- und Softwareausstattung	Genutztes Datenvolumen über das Lernmanagementsystem der Schulen (wtkedu)	Fachstelle für Schul-IT und Medienzentrum/Kreisverwaltung
Erwachsenenbildung	Medienkompetenz	Trägerschaft, Schwerpunkt und Anzahl der Kurse zum Thema Digitalisierung/Medienkompetenz in der Erwachsenen- und Familienbildung	Kursprogramme der Erwachsenen- und Familienbildungsträger

Da dem Kompetenzteam nur kreisinterne Stellen angehören, wurden im Rahmen des Prozesses der Datengenerierung zusätzlich gezielte Anfragen an externe Stellen gestellt. Wegen fehlender struktureller Einbindung der Akteure traf dies jedoch auf wenig Resonanz, sodass insbesondere im Bereich des non-formalen und informellen Lernens große Datenlücken in Kauf genommen werden mussten. Eine Beteiligung von externen Stellen fand jedoch im Rahmen der Endabstimmung des Berichts mit der projektbezogenen Lenkungsgruppe¹ statt. Im Rahmen der Aushandlungsprozesse wurde auf Basis der Forschungshypothesen ein theoretisches Modell zu Digitalisierung in der Bildung erarbeitet. „Digitalisierung in der Bildung“ umfasst demnach für Menschen in allen Lebensphasen die individuelle Verfügbarkeit von und den Zugriff auf digitale Endgeräte und Medien (vgl. Müller-

Brehm et al. 2020). Hierunter werden insbesondere nicht nur die Hard- und Softwareausstattung gefasst, sondern vor allem bildungsgesellschaftliche Aspekte von Digitalisierung – insbesondere Teilhabe- und Chancengleichheit sowie die individuelle Medienkompetenz bestehend aus Medienkunde, Medienkritik, Mediennutzung und Mediengestaltung (vgl. Baacke 1997, 98f).

In Tabelle 1 sind die zu diesem theoretischen Modell im Wetteraukreis zusammengetragenen Kennzahlen und Datenquellen zum Themenbereich „Digitalisierung in der Bildung“ nach Lebensphase und Indikator dargestellt. Im Bildungsbericht konnte damit ein Schwerpunkt auf Digitalisierung gesetzt und erste Veränderungen während der Pandemie konnten beobachtet werden (vgl. Kreisausschuss Wetteraukreis 2021, 75 ff).

¹ In der Lenkungsgruppe vertreten sind neben den relevanten Stellen der Kreisverwaltung die Bürgermeisterkreisvereinigung, IHK, Jobcenter und Agentur für Arbeit, Kirchen, Staatliches Schulamt, Kreishandwerkerschaft, Handwerkskammer, die Wirtschaftsförderung Wetterau GmbH sowie Vertretende der Technischen Hochschule Mittelhessen (THM).

Ergebnisse, Ausblick, zukünftige Aufgaben und kommunale Strategie

Diese Ergebnisse bieten erste Ansätze, die Thematik „Digitalisierung in der Bildung“ systematisch zu erfassen, um in der Folge einheitliche Strategien entwickeln zu können. So kann auf Grundlage der identifizierten und dargestellten Datenlage entschieden werden, ob zukünftige Monitoringbestrebungen im Kreis einen stärkeren Fokus auf Digitalisierung legen sollen. Dem DKBM käme hierbei eine Multiplikatorenrolle für die Kommunikation der Daten in Gremien und Ausschüssen, die Veröffentlichung der Ergebnisse und die Beantwortung von Anfragen zu.

Bei der Datengewinnung werden in Zukunft noch einige Barrieren zu überwinden sein. Als besonders schmerzhaft aus Sicht des DKBM erwiesen sich die offen gebliebenen Kennzahlen aus dem Bereich Digitalisierung in der frühen Bildung. Es bleibt unklar, ob und wie Kinder in den Kindertagesstätten, im Elternhaus oder von Tagesmüttern Medienkompetenz vermittelt bekommen und an Hard- und Software herangeführt werden. Hier bedarf es der Einbindung des Kindertagespflegepersonals und der Fachaufsichtskräfte bei der Datengewinnung. Hinzu kommen enorme Barrieren durch Datenschutzbestimmungen innerhalb institutionalisierter Bildungseinrichtungen bei Fragen zum individuellen Nutzungsverhalten von Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren bezüglich digitaler Medien. Daten zur Softwareausstattung werden bedauerlicherweise nicht systematisch und valide erhoben. Eine zentrale Erfassung vorhandener Daten an einer Schnittstelle bleibt gerade deshalb eine zukünftige Aufgabe. Nur so ist die Vervollständigung der vorliegenden

Datenlage in den einzelnen Bildungsbereichen möglich. Eine zielgerichtete Ansprache und Beteiligung externer datengebender Stellen² erscheint ebenso unabdingbar wie Individualbefragungen der Bevölkerung zu haushalts-spezifischen Zugängen zum digitalen Leben. Hier könnte der geplante Zensus 2022 einen Weg zur Schließung der identifizierten Datenlücken eröffnen.



Literatur



Baacke, Dieter (1997): Medienpädagogik. Grundlagen der Medienkommunikation, Band 1. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Kreisausschuss Wetteraukreis (Hg.) (2021): Wetterauer Bildungshorizonte 2021. Erster Bildungsbericht des Wetteraukreises, https://wetteraukreis.de/fileadmin/user_upload/media/imperia/md/images/wetteraukreis/portrait/Statistik/Wetterauer_Bildungshorizonte_2021.pdf (13.12.2021).

Müller-Brehm, Jaana/Otto, Philipp/Puntschuh, Michael (2020): Einführung und Überblick: Was bedeutet Digitalisierung? In: Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) (Hg): Informationen zur politischen Bildung/izpb, 344/2020, 4–5.

2 Z. B. Staatliches Schulamt, IHK, Vereine, nichtöffentliche Träger von Bildungsangeboten.

Essenzen und Ausblick

Zum jetzigen Stand ist die digitale Transformation in der Bildung weiterhin ein eher neues kommunales Handlungsfeld. Als Querschnittsthema ist sie mit vielen Herausforderungen für alle Betroffenen und Beteiligten in der Bildungslandschaft verbunden. Deshalb wird die ressort- und institutionenübergreifende strategische Zusammenarbeit in diesem Zusammenhang zum zentralen Entwicklungsfeld.

Im Rahmen eines kohärenten kommunalen Bildungsmanagements können auf der strukturellen Ebene die Voraussetzungen für ein zwischen allen Akteuren und auf die lokalen Bedingungen abgestimmtes Gesamtkonzept geschaffen werden. Denn zentrale Aufgaben eines DKBM bestehen darin, die entsprechenden Anpassungen in Strukturen und kommunalen Strategien zu planen sowie die Abstimmungsprozesse inhaltlich und methodisch zu begleiten. Dabei können digitale Technologien zur Bewältigung der Aufgaben eines kommunalen Bildungsmanagements und -monitorings bei der Vernetzung, der Herstellung von Transparenz und der Initiierung von Diskurs eingesetzt werden. Zudem können sie bei der Erhebung von Bedarfen, dem Aufbau von Kooperationen, der Strategieentwicklung und dem Monitoring der Bildungsentwicklung genutzt werden. Über den rein medienbezogenen Einsatz hinaus wird es im DKBM aber vor allem um die Umwandlung von Bildungs- bzw. Lernprozessen und Strukturen gehen, um mit Blick auf die Ziele von Bildungslandschaften die Bildungssteuerung auf ein neues Qualitätsniveau zu heben.

Die digitale Transformation schreitet mit schnellen Schritten voran. Zu ihrer aktiven Gestaltung in kommunalen Bildungslandschaften ist es notwendig den Findungs- und Annäherungsprozess zu Begriffsdefinitionen und Operationalisierungsfragen weiter fortzuführen. Diese Publikation soll dabei einen Beitrag zur Orientierung leisten.

Der Blick in die Praxis macht deutlich, dass sich für ein DKBM viele Möglichkeiten eröffnen, die Gestaltung des bereits laufenden Wandels voranzutreiben – sei es auf der strategischen Ebene oder über die Entwicklung einzelner Produkte. Bisher gehen Kommunen dabei sehr explorativ vor, da eine Reihe von Fragen bisher entweder noch ungeklärt sind oder zunächst lokal an vielen verschiedenen Orten beantwortet werden müssen.

Beim Ausbau der Infrastruktur wird in vielen Kommunen bereits ressort- und institutionenübergreifend zusammengearbeitet. Es ist jedoch noch wenig erprobt, wie die digitale Transformation in der fachlich-inhaltlichen und der pädagogisch-didaktischen Dimension kooperativ und datenbasiert weiterentwickelt werden kann. Zudem gilt es Erfahrungen zu sammeln, wie ein koordiniertes Zusammenwirken entlang der Bildungskette und in allen Bildungsbereichen sowie die Partizipation von Bürger*innen befördert werden können und welcher Mix aus analogen und digitalen Angeboten dabei zielführend ist.



Digitale Bildung ist ein Lernfeld, sie muss gelernt, gelehrt und praktiziert werden. Aber vor allem muss sie abgestimmt sein.



GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



**Transferinitiative
Kommunales
Bildungsmanagement**

Dieses Vorhaben wird aus Mitteln
des Bundesministeriums für
Bildung und Forschung gefördert.